

Marburger Zeitung

Am tliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 82

Marburg a. d. Drau, Montag, 23. März 1942

82. Jahrgang

Starker Einsatz unserer Luftwaffe

24 Nachschubzüge der Sowjets schwer getroffen — 51 bolschewistische Flugzeuge vernichtet — Briten in Nordafrika zurückgeworfen — Englischer Zerstörer vor Sollum versenkt

Führerhauptquartier, 22. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Auch an mehreren Abschnitten der übrigen Ostfront lebhaft beiderseitige Gefechtsaktivität. Angriffsunternehmungen deutscher Truppen waren erfolgreich.

Die Beschließung kriegswichtiger Anlagen in Leningrad wurde mit beobachteter Wirkung fortgesetzt.

Die Luftwaffe bombardierte die Hafenanlagen von Kertsch und griff vor allem im Donezgebiet, im mittleren Abschnitt der Ostfront sowie südlich des Ilimen-Sees mit starken Kampf- und Jagdfliegerkräften wirksam in die Erdkämpfe ein. Bei Luftangriffen auf Eisenbahnanlagen wurden 24 Nachschubzüge der Sowjets schwer getroffen und große Zerstörungen in Ausladebahnhöfen verursacht. Am gestrigen Tage verlor der Feind an der Ostfront 51 Flugzeuge.

An der Swir-Front zerstörten finnische Luftsreitkräfte am 20. März motorisierte feindliche Kolonnen.

In Nordafrika wurden britische Kräfte bei dem Versuch, in die deutsch-italienischen Stellungen einzubrechen, zurückgeworfen. Durch Bombenvolltreffer und Beschuß mit Bordwaffen wurden eine größere Anzahl britischer Panzerspähwagen und Kraftfahrzeuge vernichtet, zwei Batterien außer Gefecht gesetzt und mehrere Flugzeuge am Boden beschädigt.

Auf Malta griffen starke Verbände deutscher Sturzkampfflugzeuge während des ganzen Tages militärische Anlagen der Insel an. Hierbei wurden die Flugplatzanlagen von La Venzela schwer getroffen und sechs britische Flugzeuge am Boden zerstört. Vier weitere feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

Im Mittelmeer griff ein deutsches Unterseeboot einen stark gesicherten britischen Geleitzug an und versenkte vor Sollum einen Zerstörer der Jervis-Klasse.

Bei den Unternehmungen gegen feindliche Kriegs- und Transportschiffe vor der Cyrenaika hat sich das Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Kraus besonders ausgezeichnet.

Nochmals Kämpfe im Zeichen des strengen Winters

Berlin, 22. März.

Der Schwerpunkt der Kampfhandlungen an der Ostfront lag in der vergangenen Woche im Südsüdabschnitt. Auf der Halbinsel Kertsch setzten die Bolschewisten ihren Großangriff fort, der die ganze Woche über andauerte. In fester Waffenkameradschaft mit rumänischen Verbänden wurden alle Angriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner und unter Abschluß von über 200 Panzern abgewiesen.

An der ostwärts Taganrog—Stalino verlaufenden Front herrschte nur geringe Kampfaktivität.

Im Donezgebiet kam es verschiedentlich zu lebhaften Kämpfen, die teils durch vergebliche feindliche Angriffe, teils durch eigene erfolgreiche Angriffsunternehmungen ausgelöst wurden.

An der ostwärts Charkow verlaufenden Front wurde der Feind in heftigen Kämpfen nach Abwehr seiner für ihn verlustreichen Angriffe zurückgeworfen. An diesen Kampfhandlungen waren rumänische und ungarische Verbände erfolgreich beteiligt.

Im mittleren Frontabschnitt erforder-

ten die Kampfhandlungen infolge der großen Kälte und des tiefen Schnees höchste Anstrengungen von den kämpfenden und den Versorgungstruppen. Tag und Nacht mußten die Nachschubwege freigeschaufelt werden, um bei dem ständigen Wechsel von Angriff und Abwehr die eigenen örtlichen Angriffsunternehmungen erfolgreich durchführen zu können. Alle feindlichen Angriffe wurden unter hohen Verlusten an Menschen, Panzern und Material aller Art abgewiesen.

Im Nordabschnitt der Ostfront fanden südostwärts und nordostwärts des Ilimen-Sees erfolgreiche Abwehrkämpfe statt. An der Einschließungsfront von Leningrad wurden fast täglich Rüstungswerke, Werften und Flugplatzanlagen von der deutschen Heeresartillerie wirkungsvoll beschossen.

An der finnisch-karelischen Front und im Lappland waren deutsche Truppen in engster Waffenkameradschaft mit finnischen Verbänden bei örtlichen Kämpfen erfolgreich.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte durch Bomben- und Tiefangriffe wirksam die Heeresverbände bei ihren Abwehr- und Angriffskämpfen.

England beklagt den Verlust von vier U-Booten

Rom, 22. März

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In der Cyrenaika wurden feindliche Kräfte, die versuchten, in unsere Stellungen einzudringen, zurückgeworfen. Dabei leistete die Luftwaffe tatkräftige Mithilfe durch kühne Bombenangriffe im Sturz-

flug und durch im Tiefflug ausgeführte Maschinengewehrangriffe. Zahlreiche Panzer wurden zerstört, viele andere unbrauchbar gemacht.

Deutsche Jäger schossen drei Curtiß ab.

Unsere Flugzeuge griffen im Verlauf eines Aufklärungsfluges im westlichen Mittelmeer zwei englische Einheiten von geringer Tonnage an. Eines dieser Schiffe geriet in Brand und flog in die Luft, das andere, das ebenfalls getroffen wurde, schien stark beschädigt zu sein.

Unsere U-Boot-Jäger versenkten im Mittelmeer vier englische U-Boote.

Britisches Kriegsschiff in zwei Teile zerrissen

Zu dem erfolgreichen Angriff zweier italienischer Torpedoflugzeuge gegen einen feindlichen Flottenverband auf der Höhe von Sollum meldet ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani folgende Einzelheiten:

Der Angriff wurde von zwei ganz jungen Offizieren als Flugzeugführer durchgeführt, die hiermit ihren ersten Angriff dieser Art flogen. Es handelte sich bei dem Gegner um einen Verband von fünf bis sechs Schiffen (Frachtdampfern) im Geleitzug von vier Zerstörern und einem größeren Kriegsschiff, dessen Typenzugehörigkeit nicht festgestellt werden konnte. Die beiden italienischen Torpedoflugzeuge suchten sich dieses Schiff zum Ziele aus, unbekümmert um die sehr heftige Abwehr des Feindes und der britische Jäger. Das britische Kriegsschiff erhielt zwei Torpedovolltreffer, die es in zwei Stücke zerrissen, die einzeln untergingen.

Neu-Guinea in Aufruhr

Kopffäger plündern die Plantagen — Britische Kolonialpolitik bei der Bewährungsprobe wieder einmal gescheitert

Stockholm, 22. März.

Während die japanischen Truppen auf Neu-Guinea in raschem Vormarsch die strategisch wichtigen Punkte, so vor allem den Australien gegenüberliegenden Hafen Port Moresby, bedrohen, ist unter den dunkelhäutigen Papuas, den kriegerischen Eingeborenen der Rieseninsel, ein wilder Aufruhr ausgebrochen. Zwischen den einzelnen Stämmen sind blutige Fehden entbrannt, jedoch richten sich die Gewaltakte der Eingeborenen auch gegen das Leben und Eigentum der dort lebenden Engländer und Australier. Die britische Kolonialpolitik, die sich auch brutaler Unterdrückung und Ausbeutung der Bevölkerung bedient, hat also auf Neu-Guinea in der Stunde der Gefahr die Bewährungsprobe nicht bestanden.

Wie sechs Bergleute, die von ihren Arbeitsplätzen in der Nähe des Flusses Sepik im australischen Mandatsgebiet geflohen waren, einer Agenturmeldung aus Port Moresby zufolge berichten, toben zwischen den dortigen Kopffägerstämmen erbitterte Kämpfe. Nach einem japanischen Luftangriff gegen Madang und andere Küstenplätze sei die australische Zivilverwaltung zurückgezogen worden und die Eingeborenen hätten sofort die Gelegenheit ergriffen, die Streitaxt wieder auszugraben. In den dichten Urwäldern am Sepik-Fluß bekämpften sich die Eingeborenenstämme mit Blasrohren, Bumerangs und ähnlichen Waffen. Die alten Kopffäger scheinen wieder aufzuleben. Es sehe ganz so aus, als

wenn die Streitigkeiten sich immer mehr auch auf andere Gebiete Neu-Guineas ausbreiteten. In verschiedenen Orten wurden australische Polizeieinheiten überfallen und niedergemacht.

Weiter wird gemeldet, daß die Eingeborenen auch auf den Plantagen plündern und rauben und die Gebäude zerstören. Die wenigen Engländer und Australier, die überhaupt noch in den erwähnten Gegenden zurückblieben, seien ernststen Gefahren ausgesetzt. Irgendwelche Nachrichten über ihr Schicksal seien bisher nicht eingegangen. Die wilden Gebirgsstämme sollen sich mit den Kannibalen des Flachlandes vereinigt haben und nun gemeinsam eine systematische Plünderung der Plantagen begonnen haben. Die Behörden bezeichneten diese Eingeborenenunruhen als völlig unerwartet und sehr ernst.

Japaner nur noch 100 Kilometer von Port Moresby

Neue Luftangriffe gegen Nordaustralien

Der japanische Vormarsch auf Neu-Guinea dauert an. Schnelle japanische Abteilungen erreichten einen Punkt, der nur etwa 100 Kilometer von Port Moresby, der Hauptstadt von Papua, entfernt ist. Die japanische Luftwaffe belegte am 20. und 21. März wiederum die militärisch wichtigen Anlagen von Port Moresby, Sommerzet in Nordaustralien und Port Darwin mit Bomben. In Port Darwin wurde ein feindliches Handelsschiff mittlerer Größe in Brand geworfen.

Zum Frühlingsanfang

Der Kalender sagt, daß wir nun im Frühling stehen.

In übermenschlichem Ringen, unter Einsatz der Kraft, der Seele und des Körpers haben unsere und die mit uns verbündeten Soldaten die Prüfung dieses Winters im Osten überstanden und damit überwunden.

In den ersten vier Monaten des Ostfeldzuges war vom deutschen Soldaten ein endloser Weg zurückgelegt worden in einer Offensive, die in ihrer Tiefe und Breite keinen Vergleich in der Geschichte besitzt. In dieser Zeit wurde das ganze erste Aufgebot, der aktive Teil der sowjetischen Wehrmacht, zerschlagen. All das Material, das die Sowjets in langen Jahren zusammengebaut hatten, ist hier vernichtet worden. Als der Winter kam, waren die deutschen Armeen noch in zügigem Angriff in der Mitte der Ostfront. Aber wochenlang früher, als Erfahrung oder wissenschaftliche Voraussicht es annehmen ließen, war dieser Winter herein gebrochen, der nunmehr dem Gegner vier Monate Zeit gab, seinerseits die Wende in diesem schicksalhaften Ringen herbeizuführen.

Hierauf hatte der Gegner seine einzige Hoffnung gesetzt. Tatsächlich brach der Winter mit einer solchen Macht über den sowjetischen Raum herein, daß er zunächst jede militärische Bewegung stilllegte. Diesen Augenblick nutzten die Sowjets, um ihr zweites Aufgebot an die Front zu werfen. Dieses Aufgebot zeigte eine andere Struktur als jene aktive Kampfkräfte, die sich in den Kesselschlachten verblutet hatten. Neben schlecht ausgebildeten Reservisten traten wilde sibirische Divisionen auf; Steppenvölker des kaspiischen Raumes ergänzten das unhomogene Gebilde dieses zweiten Aufgebotes. Diese Menschenmassen wurden von Schlüsselburg bis zur Krim in monatelangen Angriffen in Rudeln und Massen vorgetrieben mit der Aufgabe, dem deutschen Heere die Vernichtung zu bereiten.

Warum hatten sich die Sowjets gerade den Winter für ihren Angriff ausgesucht?

Sie glaubten, der deutschen Wehrmacht das napoleonische Schicksal von 1812 zufügen zu können. Sie kennen den Winter und seine Wirkungen, besonders auf solche Truppen, die nicht auf derartige klimatische Verhältnisse ausgerichtet sind. Aber dieser Winter wurde nicht nur für den deutschen Soldaten zu einem Leidensweg, sondern er traf auch den Sowjetarmisten, weil es ein Winter wurde, wie ihn Mittel- und Osteuropa über 140 Jahre nicht erlebt hatte. Zu Beginn des Winters hatten die Sowjets bei ihrer Massenoffensive jeden Vorteil für sich. Die bolschewistische Führung hatte zweifellos, wie man aus Ansätzen erkennen konnte, weit-ausholende Operationen ins Auge gefaßt, aber zu irgendwelchen positiven Erfolgen, d. h. zu Vernichtungs- und Umfassungsschlachten, in denen die Sowjets die Initiative für sich hätten in Anspruch nehmen können, ist es nirgends gekommen.

Auf alle Fälle aber büßte der Gegner bei diesen Masseneinsätzen seines zweiten Aufgebotes bedeutende Teile an Menschen und Material ein. Wenn sich auch der deutsche Soldat in diesen Kämpfen sehr schnell von der Offensive auf die Defensive umstellte, so ließ er dennoch nicht von der beweglichen Kampfführung ab. Jede örtliche Möglichkeit zum Gegenangriff wurde ausgenutzt. Sowohl in der Mitte der Ostfront als auch im Süden ist es zu umfassenden Operationen gekommen, die naturgemäß infolge des Winters auf kleinere Räume beschränkt blieben. Dabei sind mehrfach stärkere Sowjetkräfte, die schon einen Durchbruch erzwingen zu haben meinten, in die Enge eines Kessels getrieben worden.

Der deutsche Soldat hat aus diesem Winterkrieg seine Lehren gezogen.

Wenn man sich vorstellt, welche Leistungen von der deutschen Truppe und Führung oft unter Verzicht auf notwendigen Nachschub vollbracht worden sind, kann man verstehen, welche Anforderungen der Winterkrieg im Osten gestellt hat. So schwer der Kampf auch war und jetzt noch ist, so positiv hat er sich letzten Endes ausgewirkt, da er gezeigt hat, daß der deutsche Soldat auch unter widrigsten Verhältnissen erfolgreich zu kämpfen versteht, und dadurch dem Gegner seine großen Pläne zerschlagen hat. Hinter unseren Soldaten liegen unerhörte Leistungen, aber auch namenlose Leiden. Es war die härteste Erprobung unseres Volkes, der nicht nur die Front, sondern auch die Heimat standgehalten hat.

Weder vermochten uns die Prüfungen der Winterkämpfe im Osten zu erschüttern, noch haben uns die glorieichen Siege zuvor übermütig gemacht. Briten und USA-Amerikaner verteilen auch heute nur immer wieder Vorschubloberungen auf die Zukunft. London und Washington ähneln sich darin, daß sie meinen, mit personellen Veränderungen den Eindruck ihrer nicht endenwollenden Niederlagen verwischen und durch sie die Voraussetzungen für künftige — ach so ersehnte! — Siege schaffen zu können. Man ergeht sich in nebelhaften Andeutungen einer künftigen großen Angriffsaktion im südwestlichen Pazifik... Es sind Wunschträume, die Japan aus den eroberten Gebieten treiben möchten. Zerrbilder zerstörter Hoffnung und sinkender Zuversicht.

Inzwischen sorgen die deutschen U-Boote an der Ostküste der USA, im Atlantik um England, im nördlichen Eismeer, an der westafrikanischen Küste und im Mittelmeer dafür, daß auch die Schiffe weiter sinken.

Wenn man britischer Minister wird

Der Fall Casey — »geradezu ein Drama«
Genf, 22. März.

Die Ernennung des australischen Botschafters in Washington, Richard C. Casey, zum britischen Staatsminister für den Mittelosten und zum Mitglied des britischen Kriegskabinetts, womit Churchill den engen Zusammenhalt zwischen England und Australien beweisen wollte, hat dank der diplomatischen Ungeschicklichkeit Churchills eine tragikomische Lage heraufbeschworen, die die augenblickliche Lage des britischen Empire blitzartig bekeuchtet.

Die Spannung zwischen England und Australien hat sich dadurch weiter verschärft. Völlig überraschend für die englische Öffentlichkeit hat der australische Ministerpräsident Curtin zum Fall Casey ein Weißbuch veröffentlicht, das den gesamten Telegrammwechsel zwischen ihm und Churchill enthält. Gleichzeitig hat er in einer Unterredung mit einem nordamerikanischen Berichterstatter zum Ausdruck gebracht, daß er kein Vertrauen zu den strategischen Beschlüssen Churchills mehr besitze, und daß er wohl England gegenüber loyal sein wolle, nicht aber gegenüber einer einzelnen Person. Was jedenfalls mehr ist, als der auf sein angebliches Feldherrngenie besonders stolze Churchill vertragen kann. Die Angelegenheit wird natürlich auch in der englischen Presse eingehend erörtert.

So schreibt der diplomatische Korrespondent des »Daily Express« u. a., die ganze Geschichte, die hinter der Ernennung Caseys zum Nachfolger Lyttletons auf den Kairoer Posten eines Staatsministers stecke, sei nicht nur überraschend, sondern geradezu ein Drama. Von australischer Seite sei Casey deutlich klargemacht worden, daß die australische Regierung in eine schwierige Lage versetzt werde, wenn sie durch den Weggang Caseys aus Washington zu diesem Zeitpunkt eine Umbesetzung auf ihrem diplomatischen Posten in Washington vornehmen müsse. Denn gerade Casey sei mit vielen dringenden und wichtigen Dingen, die die australisch-amerikanischen Beziehungen betreffen, äußerst gut vertraut.

»Genau so wie die Kanadier«

Einen Kommentar, den man auch ironisch auffassen kann, bringt zum Fall Casey der »Boston Herald«.

Die Zeitung weist darauf hin, daß sich die Australier in der Stunde der Gefahr instinktiv an die USA und nicht an England wandten. »Vielleicht«, so meint das Blatt, »wird Canberra nach dem Krieg eher nach Washington als nach London blicken. Die engen Beziehungen zwischen Australien und dem Mutterland mögen bestehen bleiben, doch haben die Australier und die Amerikaner, genau so wie die Kanadier mehr voneinander gesehen und sind nach dem Weltkrieg befreundeter geworden.«

„In Liebe und Treue zum Führer und zur Fahne“

Reichsfest zur Verpflichtung der Jugend — Erhebende Weihestunde im Deutschen Opernhaus zu Berlin

Berlin, 22. März.

Im Großdeutschen Reich begingen am heutigen Sonntag die vierzehnjährigen Jungen und Mädchen in festlicher Weise den »Tag der Verpflichtung der Jugend«, an dem sie im zweifachen Sinne in einem neuen Abschnitt ihres Lebens eintreten. Hunderttausende wenden sich nach der Zeit der Geborgenheit im Elternhause, nach der Zeit des Lernens nun dem Berrufe zu, während ein kleinerer Teil noch die letzten Klassen der höheren Schulen weiter besucht. Alle aber treten an diesem Tage aus den Reihen des Jungvolkes und des Jungmädelsbundes über in die Hitler-Jugend und in den Bund deutscher Mädchen.

Im Berufsleben und in der HJ wie im BDM ruft sie alle nun zum ersten Male die Pflicht. Dies Wort wird vor anderen nun über dem Lebensweg der jungen Menschen stehen, wird sie begleiten in allen kommenden Jahren. Der Ernst unserer großen Zeit, in der wir seit fast zehn Jahren leben, vor allem aber der Krieg, hat diesen jungen Menschenkindern frühzeitig diesen Begriff der Pflicht gelehrt. Viele ihrer Väter und Brüder sind im Kriege, viele sind unter ihnen, die den Vater, den Bruder verloren haben. Sie wuchsen zeitig hinein in die Zeit, begriffen ihren Sinn und nun sind sie selbst aufgerufen, ihr Leben dem Vaterland und dem Führer zu weihen.

Ein festlicher Rahmen

Der Reichsfest zur Verpflichtung der Jugend in Berlin gab das Deutsche Opernhaus seinen festlichen Rahmen. Reichsjugendführer Axmann und der stellvertre-

tende Gauleiter des Gaus Berlin, Staatsrat Görlicher, ergriffen hier das Wort zu flammenden Appellen. Die Anwesenheit führender Männer von Partei, Staat und Wehrmacht unterstreicht die Bedeutung dieser Feierstunde für die Jugend.

Appell des stellvertretenden Gauleiters von Berlin

Das gemeinsame Lied »Deutschland, heiliges Wort«, der Chor »Land, mein Land«, vom Mozarthor und der Rundfunkspielschar der Berliner Hitler-Jugend vorgelesen, bereiteten die Ansprache des stellvertretenden Gauleiters Staatsrat Görlicher vor, der darauf hinwies, daß in dieser Stunde viele Tausende Jungen und Mädchen im ganzen Reich zu gleichen Feiern vereint seien. Angesichts der großen Vergangenheit unseres Volkes und der gewaltigen Anforderungen der Gegenwart richtete Staatsrat Görlicher an die nunmehr ins Leben tretende Jugend einen eindringlichen Appell, ihrem Volk gegenüber allezeit freudig ihre Pflicht zu tun. Nach der Rede stimmte das Orchester des Gebietes Sachsen der HJ Beethovens Dritte Leonoren-Ouvertüre an, deren feierliche Klänge überleiteten zu den Ausführenden des Reichsjugendführers Axmann.

Die Rede des Reichsjugendführers

Der Reichsjugendführer betonte, daß die Jugend heute in Dankbarkeit ihrer Lehrer gedenke, die ihnen viel gegeben und sie bis zum heutigen Tage geleitet haben. Dann würdigte er die Hoffnungen und Erwartungen, die die Jungen und Mädchen mit dem heutigen Tage an ihre Zukunft knüpften. Sie tue es mit Recht, denn im Deutschland Adolf Hitlers sei

für jeden Tüchtigen der Weg nach oben frei.

Neben dem vielfältigen Kriegseinsatz würde die Jugend trotz des Krieges an die Kraftquellen unseres Volkes, zu seiner Kultur und Kunst, hingeführt. Wer Goethe und Schiller, wer Bach oder Mozart empfinden und verstehen könne, der liebe Deutschland inbrünstiger als jene, die in ihm nur den bequemen Schauplatz ihres kleinen täglichen Lebens sehen. So sei die Hitler-Jugend eine von den vielseitigsten Aufgaben erfüllte und mit den höchsten Idealen besetzte Gemeinschaft. Ihre Sendung sei es, das Großdeutsche Reich zu erhalten und auf seinen gewaltigen Fundamenten im einzelnen aufzubauen und auszugestalten.

Aber nur wer sich in Gehorsam und Disziplin übe, werde einst führen und befehlen können. Natürlichkeit, Einfachheit, Bescheidenheit und härteste Pflichterfüllung seien die Voraussetzungen für die Bewährungs im Leben, die noch vor ihnen liege.

»Euch sei heilig das Reich!«

Mit einem verpflichtenden Appell schloß der Reichsjugendführer:

»Verehrt die großen Heroen des Geistes und des Kampfes! Verehrt die Helden dieses Krieges, unter denen Ihr mit Stolz eure Väter und Brüder wißt, und entzündet eure Herzen an ihren unvergleichlichen Taten! Seid vor allem dankbar euren Eltern, denn dieser Tag ist ihr Feiertag. Sie haben Euch in eurem Leben alles gegeben! Gebt es ihnen zurück durch Liebe und Anständigkeit! Verpflichtet Euch zum treuen Dienst in unserer herrlichen Bewegung, ohne die wir nicht mehr leben können!

Erkennt und empfindet das Eine: Es ist der Wille der göttlichen Vorsehung, daß Ihr im deutschen Volk geboren seid! Gedenkt in Ehrfurcht der Opfer, die aus den vergangenen Jahrhunderten bis zum heutigen Tage für Deutschland gegeben wurden! Drum sei Euch heilig das Reich! Wenn unsere Frontsoldaten aus diesem Kriege mit siegreichen Fahnen in die Heimat ziehen, dann mögen sie in eurer Haltung und eurem Anblick die Erfüllung ihres Kampfes finden.«

Schwur der Jugend

Nach dieser Verpflichtung gedachte der Reichsjugendführer zusammen mit Jugend und Elternschaft des Führers, der die Seele unseres Volkes ist und heute in seinem Hauptquartier die Geschichte unseres Volkes in eine große Zukunft lenkt.

Die ernstesten und getragenen Klänge des Liedes »Heiliges Vaterland« erhoben sich, von allen Anwesenden stehend mitgesungen, wie ein Gelöbnis. Ein Hitler-Jugendführer trat sodann vor seine Kameraden hin und forderte sie auf, den Schwur abzulegen. Feierliche Stille legte sich über den Raum. Ergriffenen Herzens legten die Jungen und Mädchen nun den Schwur ab: »Ich gelobe und verspreche, in der Hitler-Jugend allezeit meine Pflicht zu tun, in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne.«

In wenigen Zeilen

Moskau will zum Persischen Golf. Nach Meldungen aus Iran hat die Sowjetunion die Absicht, ihre Besatzungstruppen bis zum Persischen Golf vorrücken zu lassen. Die Sowjettruppen sollen bereits in der Gegend von Suleimanya (Mossulgebiet) und Chanikin (an der iranisch-irakischen Grenze) stehen und Vorbereitungen zur Besetzung des gesamten westlichen Teiles von Iran bis zum Persischen Golf getroffen zu haben.

Die Philippinen feiern die nationalen Festtage Japans. Zur Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und den Philippinen ordnete Vargas, der Chef der vorläufigen Philippinen-Regierung, an, daß künftig der 11. Februar (japanischer Reichsgründungstag), der 29. April (Geburtstag des Tenno) und der 3. November (Geburtstag des Kaisers Meiji) auch auf den Philippinen als nationale Feiertage gelten.

Blutige »Schlacht« in Mexiko. In der Nähe der Hafenstadt Veracruz in Mexiko fand eine große »Schlacht« statt, an der 500 mit Pistolen, Messern und eisernen Gerätschaften bewaffnete Arbeiter teilnahmen. Vier Männer wurden getötet und 20 schwer verletzt. Schließlich mußte Militär eingreifen. Die Unruhen sind durch Mißstimmigkeiten zwischen Transport- und Landarbeitern ausgelöst worden.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner-Hauschke. Anton Gerschack: alle in Marburg a. d. Dra. Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Wieder 43.000 brt versenkt

Vor Amerika, Westafrika, im Seegebiet um England und im Schwarzen Meer

Führerhauptquartier, 21. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch setzte der Feind seine erfolglosen Angriffe fort. Weitere 16 sowjetische Panzer wurden vernichtet. Im Hafen der Festung Sewastopol versenkten Sturzkampfflugzeuge ein Handelsschiff von 4000 brt und beschädigten einen großen Tanker so schwer, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist. Bombervolltreffer richteten in einer Schiffswerft, einem Kraftwerk und in Brennstofflagern große Zerstörungen an.

Im Donezgebiet sowie im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden weitere Angriffe der Sowjets abgewiesen. Bei erfolgreichen eigenen Angriffen hatte der Feind hohe blutige Verluste.

Schwere Artillerie beschoß mit guter Wirkung kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

In der Zeit vom 13. bis 20. März verlor die sowjetische Luftwaffe 386 Flugzeuge; davon wurden 298 in Luftkämpfen und 14 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest auf dem Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 22 eigene Flugzeuge verloren.

Auf Malta wurde der Flugplatz La Venezia und der Hafen La Valetta am Tage

von deutschen Kampfflugzeugen in rollenden Angriffen mit Sprengbomben schweren und schwersten Kalibers belegt. In Luftkämpfen über der Insel und in Nordafrika verlor der Feind fünf Jagdflugzeuge.

Deutsche Unterseeboote versenkten vor der amerikanischen Küste und vor Westafrika sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 35.000 brt sowie ein Küstenwachtschiff der USA-Kriegsmarine.

Beim Angriff auf einen Geleitzug im Atlantik erzielte ein Unterseeboot vier Torpedotreffer. Der Erfolg konnte jedoch wegen starker Abwehr nicht beobachtet werden.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe aus einem Geleitzug heraus einen Frachter von 4000 brt. Ein weiteres größeres Handelsschiff wurde durch Bombenwurf beschädigt.

Die Bedienung eines Panzerabwehrgeschützes mit Unteroffizier Schott als Geschützführer und dem Gefreiten Müller als Richtschützen hat am 15. und 16. März an der Ostfront zehn feindliche Panzer abgeschossen.

Bei den Operationen deutscher Unterseeboote im amerikanischen Raum hat sich das Unterseeboot unter Führung von Korvettenkapitän Poske besonders ausgezeichnet.

Rasches Vorrücken der Japaner in Burma

Kämpfe zwischen britischen und burmesischen Truppen

Berlin, 22. März

Von der Front unserer japanischen Verbündeten in Burma wird berichtet, daß im Laufe der letzten drei Tage die japanischen Truppen im Zweistromland des Irawada und des Sittang unter ständigen Kämpfen mit feindlichen Nachhutten weiter vorrücken konnten.

Die Japaner stehen bereits mehr als 200 Kilometer nördlich und über 120 Kilometer nordöstlich Rangun.

An diesen Abschnitten der Front nehmen die Desertionen der zum britischen Heeresdienst gepreßten Burmesen ständig zu. Allein am 20. März liefen über 3000 Mann burmesischer Truppen, die ihre britischen Offiziere getötet hatten, zu den Japanern über. Der britische Nachrichtendienst meldet sogar, daß es am 18. März zwischen britischen Streitkräften und burmesischen Truppen zu Kämpfen gekommen ist. Damit gibt der britische Nachrichtendienst zu, daß die Bur-

mesen die Japaner nicht als ihre Feinde, sondern als ihre Befreier ansehen und auf ihrer Seite zu kämpfen entschlossen sind.

Verstärkte Kampftätigkeit auf der Bataan-Halbinsel

Ein Bataillon Filipinos übergelaufen

Die Kampftätigkeit auf der Bataan-Halbinsel (Philippinen) hat sich verstärkt. Japanische Truppen unternahmen gestern Angriffe auf die amerikanischen Stellungen. Die Japaner konnten an verschiedenen Stellen feindliche vorgeschobene Stellungen durchbrechen und abriegeln. Die Kämpfe sind zur Zeit noch im Gange. Es wird damit gerechnet, daß die amerikanischen Streitkräfte ihre Stellungen zurückverlegen müssen. Die Verluste der amerikanischen Truppen sind nach japanischen Mitteilungen außerordentlich hoch. Auch gestern liefen zahlreiche Filipinos zu den Japanern über, an einer Stelle ein ganzes Bataillon.

Ceylon — Paradies und Hölle

Englands Schlüssel zum Indischen Ozean — Der Tempel der Dschungelstadt Anuradhapura Schnaps statt Chinin für kranke Singhalesen — Weddas legen sich zum Sterben hin

Auf den Telegraphendrähten von Colombo, der Hauptstadt Ceylons, wippen die tropischen Vögel wie bei uns zu Lande die Schwalben und Spatzen, nur bunter und geschwätziger waren sie, wenn sie jeden Morgen im träumenden Halbdunkel der Stadt den Schnabel öffneten und sich nicht stören ließen von den schmetternden Trompetensignalen der Tommys, die die gähnenden Soldknechte zur täglichen Parade ihrer Macht auf den Kasernenhöfen riefen. Die vielen Statuen Buddhas im Gewirr der Straßen von Colombo lächelten dazu, dunkel und unergründlich, und keine Reitpeitsche konnte es ihnen wehren...

Die Insel Buddhas

In den Büchern der gelben Mönche steht, daß der große Weise vor vielen Jahren in tiefe Betrachtungen durch die schwelende Fruchtbarkeit Ceylons wandelte und seine Erleuchtung unter den duftströmenden Callabütten der gesegneten Insel. Sie zeigen noch den Abdruck seiner Sohlen im Gestein des 2500 m hohen Adams Peak und lächeln darüber, daß man diese Fußspur auch dem ersten Menschen zuschreiben will, aber selbst wenn man die alten Märchenbücher der Menschheit zuklappt und nur dem sachlich grabenden Spaten der Archäologen folgt, gewinnt die alte Sage an Wahrscheinlichkeit, wonach Ceylon ein Paradies gewesen sein muß, ehe es die Briten zur Hölle machten.

Anuradhapura, die uralte Stadt in Nordceylon

Man muß einmal dem fabulierrohen Rankengewirr folgen, das die Mönche von Anuradhapura um die bizarren Tempelkuppeln dieser um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von europäischen Forschern dem Dschungel entrissenen singhalesischen Millionenstadt im nördlichen Ceylon legen. Bereits 500 Jahre vor dem Wogenfeld von Bethlehem soll das im Glanz seiner goldüberpuderten Tempel sich mächtig dehnde Anuradhapura größer als das heutige London gewesen sein, eine blühende arbeitssame Stadt mit quietschenden Ochsenkarren in den Straßen und singenden Menschen auf den terrassierten Reisfeldern. Es war noch nicht der Brite, der mit barschen Musketenkolben an die Tore Anuradhapurats pochte. Er war noch nicht vorhanden und wußte noch nichts vom Tee auf Ceylon. Mit speerstarken Booten ruderten die südindischen Familien über den blaugrünen Golf von Manar, ein kriegerischer Stamm, der die sanften Singhalesen unter seine Herrschaft zwang und sogar die wilden Weddas in die Dschungel trieb. Das lebenspendende Geäder der Kanäle geriet in Verwirrung, die Teiche überwucherten mit weißem und rotem Lotos und trockneten aus, in Kandy errichteten die Familien ihre granitene Zwingburg und in die Straßenzeilen Anuradhapurats kroch der Dschungel mit Bambus und Lianen, giftigen Kobras und schimpfenden Affen.

Glanz verblichener Jahrtausende

Heute braucht man kein Buschmesser mehr und keine murrende Trägerkolonne, um von den kühnen Elefantenreliefs des Felsentempels Issurumuniya den Glanz verblichener Jahrtausende abzulesen, man springt das Trittbrett der Railway hinunter, die von Jaffna kommt und Ceylon offen legt wie das Innere einer saftigen Frucht. Der Brite hat nämlich nicht gespart mit dem Netz seiner Schienen, als er die Portugiesen und Holländer endgültig von den Zimtsäcken gejagt hatte. Er sprengte die Tunnel und spannte die Brücken nicht etwa, um einem schönheitshungrigen Strom von Besuchern die tausend Räume des Lohapadas oder die Badeteiche der heiligen Schildkröten im Monolithengewirr der Dschungelstadt zu zeigen. Gott bewahre, er war nicht Cooks Agent, er wollte den Tee und den Kautschuk Ceylons und brauchte daneben einen Stützpunkt für seine Schiffe, die über Aden nach Singapur unterwegs waren.

Riesenhafen Trincomalee

Und er fand neben den geschäftigen Kais von Colombo im Osten der Insel eine Bai, deren Bedeutung schon die seetüchtigen Holländer durch ein Kastell gekrönt hatten: Trincomalee mit einem riesigen Naturhafen, hinter dessen Korallenbänken sich die gesamte britische Hochseeflotte verkriechen sollte, falls es einmal im Indischen Ozean nach Pulver

riehen würde. Zur gleichen Zeit, als sich die Sorge um Singapur in eilig gegossenen Bunkern ausdrückte, begann, wuchsen am grellgelben Strand von Trincomalee die Radiostationen, Öltanks und Forts hoch, denn dieses unschätzbare Ceylon war ja nicht nur die goldige Teeschale des Empires, sondern ein strategischer Schlüssel von magischer Gewalt. Wer Ceylon hatte, besaß Indien und legte zugleich die Hand auf den sagenhaften Reichtum aus Burma, Thailand und dem fernen China.

Fieber...

Die Chronisten des Empires sind nicht müde geworden, Ceylon als die glücklichste Kolonie Britanniens zu preisen, ein palmwedelndes Schlafaffenland, wo

und Familien in einem Jahrhundert britischer Herrschaft auf drei Millionen zusammengeschrunpft sind, eine zu Skeletten erstarrte dumpfe Masse, der zu helfen wäre, wenn man ihr Chinin statt miserablen Schnaps reichte. Aber die Gouverneure Ceylons scheinen wenig Interesse daran zu haben, den Kampf gegen den «fliegenden Tod» aufzunehmen. Solange mit der Fähre von Manar noch genügend südindische Kulis kommen und ihre brennenden Rücken mit Fronarbeit in den Tee- und Gummidistrikten sich beugen, tut man nichts gegen die Fiebersümpfe, aus deren Schilf die Malaria- mücken schwirren. Als einzige Medizin verabreicht man Schnaps in lärmenden Budiken, und zwar in derart freigebigen



einem die herrlichsten Bananen geradewegs in den Mund wachsen und man das feinste Krokodillleder aus den Flüssen anheben kann. Ceylon ist ein Paradies für die reichen Herren in Colombo und für die zu materiellem Wohlstand gekommenen Singhalesen, die sich englisch gaben. Wer aber in die ausgemergelten Gesichter der Kulis von Colombo gesehen hat, die früh morgens in müden Trüppchen in die Docks und Fabriken ziehen, summiert aus der Vielzahl fieberglänzender Augen die Erfahrung, daß Ceylon auch die Hölle ist.

Britische Medizin

Einer der letzten Gouverneure Ceylons, Sir West Ridgeway, hat einmal in einer geschwätzigen Whisky-Partie ausgeplaudert, die natürliche Fruchtbarkeit Ceylons gestattete 80 Millionen Menschen ein auskömmliches Leben. Die rücksichtslose britische Ausrottungspolitik hat es erreicht, daß die Singhalesen

Portionen, daß es den Singhalesen und Familien bald wie den dunkelfarbigen Weddas gehen wird, die vor der Zivilisation in den Dschungel krochen und sich dort zum Sterben hingekauert haben.

Aussterbende Ureinwohner

Man schätzt dieses Urvolk, das scheu von Waldlager zu Waldlager hetzt und nur nachts aus den Lianenschneuren des Urwaldes tritt, um Wildbret, Honig und Wachs vor die dunkle Kulisse des Waldes zu legen, das der singhalesische Händler gegen eiserne Pfeilspitzen eintauscht, auf 500 bis 1000 Köpfe. Einen genauen statistischen Nachweis dieses steinzeitlichen Jägervolkes gibt es nicht, und amerikanische Museen haben sich schon in kluger Voraussicht einen ausgestopften Wedda mit vorschriftsmäßigen Ritbast-Schurz besorgt, wenn in nicht allzu ferner Zeit der letzte seines Stammes zu kraftlos ist, die Bogensehne zu spannen. Erich Winter

Stacheldrahtfrühstück und aufgewärmte Strandläufer

So ein prasselndes Holzfeuer tut gut in der Frühstückspause. Eng einander gedrängt hocken und stehen die Arbeitsmänner um die wirbelnden Flammen. Wissen Sie, was ein Stacheldrahtfrühstück ist, haben sie schon einmal etwas von aufgewärmten Strandläufern gehört? »So Hein, jetzt gib mir einmal deinen Brotschieber.«

»Moment, erst muß die eine Seite noch einen Stich brauner werden.«

Kunstgerecht wird der Haken aus Stacheldraht von Karlichen über die Flammen geschwenkt, der an einer kleinen Drahtschlinge die aufgespießte Brotschneite trägt. So, jetzt hat sie die richtige Farbe. Knusprig braun ist sie geworden, und verschwindet unter Karlichens kräftigen Zähnen.

Jetzt wollen Sie aber bestimmt wissen, was ein aufgewärmter Strandläufer ist. Nein, nein, zum Essen ist es diesmal nichts. Der aufgewärmte Strandläufer taucht erst im zweiten Teil der Frühstückspause in den Dünen der Nordsee auf.

Während Karlichen seine aufgespießte Schneite auf Hein's Brotschieber über die Flammen hält, ist Hein schon mit einigen Arbeitskameraden durch das eigene Drahthindernis hindurchgekrochen und die steilen Dünenhänge hinuntergetobt zum eisbedeckten Strand. Da kommen sie schon wieder heraufgekeucht. Jeder trägt einen oder zwei tote Strandläufer in den Händen. Den hübschen, schwarzweißen Vögeln mit den roten Schnäbeln, hat der

eisige Wintersturm der letzten Nacht anscheinend ihr kleines Leben ausgelöscht. Sorgsam werden von breiten Arbeitspranken die Vögel in den wärmenden Feuerschein gehalten, nicht zu nahe, damit die Flamme sie nicht versengt. Aufmerksame Bubenaugen beobachten sie. Da zuckt schon einer, klappt kurz mit den Augen, scharrt mit den Läuferbeinen.

»Karlichen, meiner feiert Auferstehung!«

Und tatsächlich, nur bei einem sind die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Mit erprobtem Schwung werden die durchwärmten Strandpolizisten in den Wind geworfen, flattern und taumeln noch etwas ungeschickt und segeln dann hinab zum Strand, der ihnen beinahe den Tod gab und doch für sie das Leben bedeutet.

»Das geht besser, wie bei ertrunkenen Kartoffeln«, sagt Hein, und dann ist die Frühstückspause zu Ende.

Weiter geht die Arbeit am steilen Dünenhang. Eben will Karlichen fluchen, aber dann läßt er es bleiben und schaut nur geschlagen seiner Drahtrolle nach, die sich selbständig gemacht hat, in toten Sprüngen die Düne herunterpurzelt und den aufgerollten Draht hinter sich herzieht.

»Karlichen hat wieder eine Laufmaschine grinst Hein. Und dann steigen beide hinunter und schleppen mit vereinten Kräften den Ausreißer wieder hoch.

RAD-Kriegsberichtler Kreten



Fünzig Jahre Soldat

Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt blickt auf eine fünfzigjährige Militärdienstzeit zurück. Im polnischen Feldzug hat er als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd in der Schlacht an der Bzura (9. bis 19. September 1939) den größten Teil der feindlichen Streitkräfte vernichtet. Im Westen durchstieß seine Heeresgruppe Mitte Mai 1940 das schwierige Wald- und Berggelände der Ardennen, öffnete die Maginotlinie und eroberte nach einer Reihe bedeutender Erfolge am 18. Juni Belfort, wodurch zahlreiche französische Armeen eingeschlossen wurden. Im Kampf gegen die Bolschewisten führte der Generalfeldmarschall die Heeresgruppe Süd. Aus den zahlreichen Kämpfen hoben sich hier die Kesselschlachten von Uman und Kiew heraus. Als Gesamtergebnis des Jahres 1941 ist die Eroberung der Ukraine und fast des ganzen Donezbeckens festzustellen.

Wer baut schnellere Schiffe?

Bittere Klagen über die unzeitgemäßen Methoden des britischen Schiffbaues werden von »Daily Mail« angesichts der anhaltenden großen deutschen U-Bootenfolge im Atlantik und vor den amerikanischen Küsten vorgebracht. Das Blatt wirft den britischen Werften vor, daß sie die Handelsschiffe noch heute nach Friedens- und nach kriegsmäßigen Gesichtspunkten konstruieren. Die Schiffsbauer hätten Angst, nach dem Kriege zu schnell fahrende Schiffe wegen ihres unrentablen Unterhalts nicht absetzen zu können. Dabei sei Schnelligkeit die beste Waffe, die es für Schiffe gegen U-Boote geben könne. Japan baue Transport-, Versorgungsschiffe und Tanker, die oft annähernd doppelt so rasch wie die heutigen britischen Durchschnittsschiffe läuften. Auch Deutschland baue viel schnellere Schiffe als Großbritannien, da es mehr darauf sehe, den Krieg zu gewinnen als Gesichtspunkten handelschiffahrtlicher Nachkriegskonkurrenz zu folgen...

Man habe sich, so klagt »Daily Mail«, dann weiter, in England viel zu sehr auf das Versprechen verlassen, neue Schiffe würden von den USA für Großbritannien hergestellt werden. Heute seien die Vereinigten Staaten selbst im Kriege und benötigten die Schiffe dringend selbst. Einige der ersten auf amerikanischen Werften gebauten Schiffe, die jetzt fertig seien, könnten ihre Jungfernfahrt über den Atlantik nicht antreten, da sie die USA in den pazifischen Gewässern brauchen, um Truppen und Material zu transportieren. Allgemein habe man in England immer noch gar nicht erfaßt, welch bedeutender Teil der englischen Schiffbauindustrie verloren gegangen sei, als die Japaner im Hongkong einmarschierten. Den Japanern seien dabei zahlreiche im Bau befindliche Schiffe in die Hände gefallen.

Die britische Schiffbauindustrie habe auch nicht genügend geschulte Schweißer und sei überhaupt in allzuvielen Dingen rückständig...



Cripps und Indien

»Was er mir leid tut, dieser arme Mann! Wir werden ihn wohl noch besser behandeln müssen!«

Volk und Kultur

Die Jahrhundertfeier der Wiener Philharmoniker

Knappertsbusch dirigiert den »Fliegenden Holländer«

In der Staatsoper Wien geht am Sonntag, den 29. März, als Festvorstellung anlässlich der Jahrhundertfeier der Wiener Philharmoniker »Der fliegende Holländer« von Richard Wagner in Szene. Die musikalische Leitung hat Professor Knappertsbusch inne. In den Hauptrollen wirken mit: Hilde Konotzki, Lorenz, Hotter, Alsen. Einleitend spricht Raoul Aslan einen von Josef Weinheber verfaßten Prolog »An die Wiener Philharmoniker«.

Furtwängler leitet ein Mitternachtskonzert

Anlässlich der Hundertjahrfeier der Wiener Philharmoniker wird Wilhelm Furtwängler im Rahmen einer Veranstaltung des Reichsstatthalters Reichsleiter Baldur von Schirach ein Mitternachtskonzert der Wiener Philharmoniker dirigieren. An der gleichen Stelle fand vor hundert Jahren, damals noch »Philharmonische Akademie« genannt, das erste philharmonische Konzert statt. Von Anbeginn also wurden durch die Wahl des schönsten Theaterraumes von Wien diese Konzerte über den Alltag herausgehoben. In der diesbezüglichen Eingabe an die damalige oberste Theaterbehörde wurde erwähnt, daß die geplanten Veranstaltungen »nur die Weihe der Kunst und den Ruhm des Hofopernorchesters« vor Augen haben. Furtwänglers Programm umfaßt zwei Werke des »Hundertjährigen Programms«, eine kleine Schubert-Symphonie und zu Ehren des Gründers der Philharmoniker die Ouvertüre zu den »Lustigen Weibern« von Nicolai.

+ Alte Musik auf alten Instrumenten. Man hat selten Gelegenheit eines so kostbaren Genusses, wie ihn die Kammermusikvereinigung Scheck-Wenzinger bei ihrem Abend im Prager Rudolfinum bot. Neun Künstler spielten auf Streichinstrumenten alter Originalmensur, Cembalo und Flöte Vivaldi, Bach, Ricciotti und Haydn. Besonders aufschlußreich war es, Bachs berühmtes Brandenburgisches Konzert in D-Dur, das man meist nur in der Orchesterbearbeitung kennt, in der Klanggestalt zu hören, die Bachs Vorstellung wohl am nächsten kommt: in kammermusikalischer Besetzung mit Cembalo, Flöten- und Violinsoli. Prof. Gustav Scheck, den Führer dieser ausgezeichneten Spielschar, lernte man außerdem als einen Flötisten von Rang kennen. Mit seinem vom Flötenmacher Friedrichs des Großen angefertigten Instrument, dessen sanfter, ätherischer Ton sich von der Klangfarbe moderner Flöten merklich unterscheidet, zauberte er in die Atmosphäre barocker Hausmusik. Die Zuhörerschaft bewies durch ihren Beifall, daß Empfänglichkeit und Verständnis für die alte Musik in ständigem Wachsen begriffen sind. Dr. Kurt Honolka.

Schöne Frauen im schönen Wien

Trotz des Krieges große Kunstausstellungen in der Donaustadt

Unermüdlich ist die Leitung der Wiener Kunstausstellungsinstitute an der Arbeit für neue Veranstaltungen und dafür legt das Programm der nächsten Zeit, über das Generalkulturreferent Thomas im Rahmen einer Kulturschriftleiterkonferenz berichtete, ein besonderes Zeugnis ab.

Das Künstlerhaus, das nach der im Januar und Februar durchgeführten Jubiläumsausstellung während der Monate März und April zwar zur Fortsetzung der im Vorjahre begonnenen baulichen Erneuerungsarbeiten vorübergehend seine Pforten schließen muß, wird vielleicht schon im Mai mit einer »Kriegsbilderausstellung« wieder eröffnet werden. Für August und September ist eine Ausstellung »Das niederländische Stilleben im Laufe der Jahrhunderte« in Aussicht genommen, die ein anschauliches Bild vom gegenwärtigen Stande der holländischen Malerei vermitteln soll. Die geplante Ausstellung wird holländische Stillenmalerei der Gegenwart und als Ergänzung dazu Werke alter Meister aus den reichen Beständen des kunsthistorischen Museums herausstellen.

Der Oktober bringt die »Jubiläumsausstellung der Akademie der bildenden Künste«. Im Gebäude der ehemaligen Sezession ist nach der jetzt dort veranstalteten bulgarischen Kunstausstellung für April eine Ausstellung »Niederdonau — Land und Menschen« geplant, die auf Einladung des Reichsleiters Baldur von Schirach vom Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jury durchgeführt werden wird. Die traditionelle Frühjahrsausstellung, die von Mitte Mai bis in die zweite Junihälfte hinein geöffnet bleibt, ist dem Thema »Das schöne Wiener Frauenbild« gewidmet und bezweckt ebenso wie die Herbstausstellung, die »Das schöne Wiener Stadtbild« behandeln wird, in erster Linie die Erweckung breiteren privaten Kaufinteresses. Dem gleichen Ziele wird auch die Frühjahrsausstellung 1943 zustreben, die als eine »Gesamtschau der Wiener kulturellen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts« gedacht ist. Hier sollen von berufener Hand die großen Künstler und Wissenschaftler Wiens der Gegenwart verewigt werden. Die Aufträge hierzu wurden teilweise bereits vergeben. Eine Sonderschau

+ Richard Wagner-Programm der Agramer Philharmoniker. In einem am 20. März stattfindenden Festkonzert der Agramer Philharmoniker im Agramer Nationaltheater, dessen Reinertag für Liebesgaben für kroatische Freiwillige an der Ostfront bestimmt ist, stehen Werke von Richard Wagner auf dem Programm. Den Ehrenschutz dieser Veranstaltung hat Marschall Kvaternik übernommen.

+ Deutsche Gesamtausgaben rumänischer Autoren. Der rumänische Romanschriftsteller Ionei Teodoreanu teilt mit, daß demnächst seine sämtlichen Werke sowie die Werke des bekannten rumänischen Schriftstellers Liviu Rebreanu ins Deutsche übersetzt und von einem großen Wiener Verlagshaus herausgegeben werden.

in diesem Juni endlich ist dem Bildhauer Kolbe gewidmet.

Wie schon diese kurze Aufzählung deutlich macht, hat das Kunstausstellungswesen Wiens durch die kriegerischen Ereignisse keine Einbuße erlitten. Die für die kulturelle Betreuung der Stadt verantwortlichen Stellen entwickeln vielmehr eine dankenswerte Initiative, die der hohen Mission Wiens als eines der kulturellen Zentren des Reiches nach jeder Richtung gerecht zu werden verspricht.

+ Kunstausstellung in Minsk. In Minsk wurde eine Kunstausstellung eröffnet, die in verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen der deutschen Zivilverwaltung und den Künstlern des Landes aufgebaut wurde. Die Ausstellung zeigt Ölgemälde, Aquarelle, Pastelle und vor allem Graphik, Kriegsbilder, Landschaften usw. Die meisten Werke tragen die Signierung 1941. Die Veranstaltung stellt einen beachtlichen Auftakt zum kulturellen Aufbau des Gebiets dar.

+ Ungarische Dichter in Sofia. Mehrere ungarische Schriftsteller, darunter der bekannte Dichter Lajos Zilahy, trafen in Begleitung von höheren Beamten des ungarischen Kultusministeriums in Sofia ein. Sie werden bei einer Matinee, die am Sonntag in der Sofioter Universität stattfindet, aus ihren Werken lesen.

Die letzten Tage des Unsterblichen

An einem Augusttage des Jahres 1826 stieg ein schwerkranker, gebeugter Mann langsam die wenigen Stufen zu dem Schloßchen Gneixendorf in der Nähe von Krems in der Wachau empor — zu dem Hause, das Johann van Beethoven, der reiche Apotheker in Linz, dem genialen Bruder zur Verfügung gestellt hatte. Ludwig van Beethoven bezog hier das schönste und sonnigste Zimmer. Der Meister haderte mit dem Schicksal, das ihn am schwersten getroffen hatte, als er das Gehör verlor. Die Bauern bekrenzten sich, wenn sie den verwilderten, körperlich verfallenen Mann mit dem bleichen Gesicht und dem unsteten Gang vor sich hinsturmelnd über die Felder streifen sahen. Sie bekrenzten sich oder sie spotteten über den Narren, der geistesabwesend auf sie zuleif, ohne daß er sie zu erblicken schien. Nur der Diener Martin Kren, der sich Bildung und Kultur angeeignet hatte und Feingefühl besaß, umgab den Meister mit der Liebe und der Achtung, die er ihm auch dann bewahrte, wenn Beethoven ihn oftmals hart und ungerecht anfuhr.

Im Oktober verließ der Komponist Gneixendorf. Es trieb ihn nach Wien zurück, in sein schlichtes Heim, in dem er der Menschheit die herrlichsten Schöpfungen seines Genies geschenkt hatte. Die Fahrt nach Wien brachte ihm den Grabe näher. In seinem Eigensinn weigerte er sich, ein geschlossenes Fuhrwerk zu benutzen und warme Kleidung anzulegen. Auf den Chausseen piff ein kalter Wind, der Regen peitschte ins Gesicht. Beethoven begann zu husten, Fieber trat hinzu, und als er total erschöpft in der Hauptstadt ankam, mußte man den Kranken aus dem Wagen heben und in seine Wohnung tragen — so schwach war er schon.

Es war ein Wunder, daß er die Lungenentzündung überstand . . . der Allmächtige

o. Der kroatische Staatsführer besucht das Land. Staatsführer Dr. Ante Pawelitsch brachte am Dienstag eine Inspektionsreise zur Durchführung, die ihn nach der Stadt Sissak führte, wo er einige öffentliche Ämter und einige Schulen besichtigte.

o. Vorträge deutscher Gelehrter in Kroatien. In den letzten Tagen sprachen in der Hauptstadt Kroatens zwei namhafte deutsche Gelehrte. Professor Dr. Mezger, der an der Juristischen Fakultät eine Vorlesungsreihe über die Grundlagen der nationalsozialistischen Gesetzgebung hielt, und Professor Reinhardt, der in erlesener Weise die altkroatische Geschichte behandelte.

o. Bulgariens Sorge um die Kriegsinvaliden. Wie mitgeteilt wird, hat das bulgarische Parlament einstimmig die Erhöhung der Kriegsinvalidenrenten beschlossen. Finanzminister Boschilow betonte in seiner Rede die selbstverständliche Dankspflicht des bulgarischen Volkes für seine Verbündeten und erinnerte daran, daß die Einigung Bulgariens mit dem Blute bester Soldaten bezahlt werden mußte. Nie soll die Wahrheit von einem Bulgaren vergessen werden und nie soll man auf den Gedanken kommen, daß die nationalen Ideale ohne Blutvergießen hätten verwirklicht werden können.

o. Griechenland und sein Berg Athos. Fälschlich ging eine Nachricht durch die Auslandspresse, daß Griechenland das bisherige Statut der Mönchsrepublik auf dem Berg Athos geändert habe. In einer Erklärung der griechischen Regierung wird betont, daß die Rechte dieser Mönchsrepublik in keiner Weise angetastet wurden. Die sich ergebenden Fragen um diese Athoser Republik werden vom Ministerpräsidenten selbst gelöst.

hatte dem Meister eine Gnadenfrist gegeben. Aber seine schöpferische Kraft war versiegt. Die Kräfte nahmen zusehends ab, Beethoven verließ nicht mehr das Bett. Am 23. März setzte er sein Testament auf, in dem er den Neffen Carl zum Universalerben einsetzte. Sein Todeskampf wurde überschattet von dem häßlichen Benehmen des Bruders Johann, der auf Betreiben seiner habgierigen Frau sich der Barschaft des Sterbenden zu bemächtigen versuchte und von den Freunden Beethovens aus dem Hause geworfen werden mußte.

Am 24. März empfing der Meister die letzten Besuche. Am 26. März traf in dem Sterbehause eine Liebesgabenendung des Schotts, des Verlegers des Komponisten, aus Mainz ein: ein Kistchen mit Rheinwein und Medikamente. Die Freunde stellten ihm zwei Flaschen und die Medizin aus Bett. Beethoven richtete sich auf, sah sie lange mit wehmütigem Blick an und sagte langsam: »Schade, schade, zu spät.«

Es waren seine letzten Worte. Der Kräfteverfall nahm rapide zu, so daß die Zunge keinen Laut mehr zu formen vermochte. Um 5 Uhr nachmittags brach über Wien ein Schneesturm los. Der Donner rollte über die Stadt, Blitze zuckten hernieder. Da erhob der Sterbende den Arm und ballte die Faust und — schlief ein. Der Zeiger rückte auf 5.45 Uhr . . .

Als der Unsterbliche am 29. März auf dem Währinger Friedhof bestattet wurde, gaben ihm Tausende Wiener das letzte Geleit. Das deutsche Volk huldigt noch heute dem Genius seines großen Sohnes, aus dessen Schöpfungen es in diesem Kriege die Kraft sammelt für den Kampf auf Leben und Tod um die Kultur und den Fortschritt der Menschheit. Erhard Tewes.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(43. Fortsetzung)

Sein Kopf sank haltlos nach vorn und zurück, und immer wieder stöhnte er, als litt er unter unerträglichen Schmerzen.

Lisa griff wortlos zu, löste Gontards Hand, die kalt war und heftig bebte, vom Geländer und zog seinen Arm über ihre Schultern, so daß sie und der Fremde ihm nun zwischen sich hatten. Und nun gelang es ziemlich rasch, ihn die letzten Stufen hinaufzubringen, ehe jemand auf der Treppe erschien.

Als sie in der Wohnung waren, und Lisa die Tür hinter sich geschlossen hatte, sagte der junge Mann:

»Er muß zu Bett. Sofort! Wo ist das Zimmer? Ich werde helfen!«

Sie brachten ihn in sein Schlafzimmer, entkleideten ihn gemeinsam und schweigend und hoben ihn auf sein Lager.

Während Lisa ins Bad lief, um Tücher für eine Kompresse zu holen, blieb der junge Mann allein zurück. Schwer atmend stand er neben dem Bett und sah nachdenklich auf den Leidenden. Ihn fuhr sich dann mit dem Taschentuch

über Stirn und Gesicht. Seine Hand zitterte dabei so stark, daß er, als er das Tuch wegstecken wollte, die Tasche nicht gleich fand.

Lisa kam zurück und legte Gontard die feuchten Tücher auf Kopf und Brust. »Ja, das ist gut, sehr gut«, meinte der junge Mann eifrig. »Aber Sie sollten einen Arzt rufen. Sie wissen bestimmt einen hier in der Nähe! Rufen Sie ihn, den Herr Gontard hat Fieber! Obri-gens, mein Name ist Oblonsky, ich bin ein Verwandter der jungen Dame, die heute morgen hier war — falls Sie sich erinnern.«

»Ach«, murmelte Lisa überrascht, natürlich erinnerte sie sich sofort. Ihr Vertrauen zu dem Fremden wuchs und wurde fester. Erst unerschütterlich, denn wie sollte man nicht Vertrauen zu einem Menschen haben, der sich so hilfsbereit gezeigt hatte? »Ja, ich werde sofort bei Professor Rautenberg anrufen, er ist unser Arzt. Ich hatte das schon kommen sehen — die Aufregungen, nicht schlafen, nicht essen — es mußte ja so kommen!«

Als sie telefoniert hatte und in das Schlafzimmer zurückkehrte, saß Oblonsky neben dem Bett und hielt Gontards verbundene Hand in der seinen. Der Verband war durchblutet. Oblonsky schien auf das Gestammel des Kranken zu horchen.

Lisa teilte ihm mit, daß der Professor seine Wohnung leider soeben verlassen habe, um Patienten zu besuchen, er befände sich aber durch Zufall ganz hier in

der Nähe, die erste Adresse, wohin er hatte gehen wollen, sei in der Andreasstraße, das sei gleich um die Ecke. Als er warte sie von ihm weitere Anweisungen, sah sie Oblonsky an, dann fiel ihr Blick auf Gontard, dessen Gesicht sich unnatürlich gerötet hatte; immer wieder stammelte er abgerissene und unverständliche Sätze vor sich hin.

»Laufen Sie gleich hin«, sagte Oblonsky, »ich werde solange hierbleiben und auf den Herrn achten. Eilen Sie sich!«

»Wenn Sie so gut sein wollen? — ich bin in zehn Minuten zurück!«

Lange saß Oblonsky, ohne sich wegzurühren, am Bett des Staatsanwalts, fühlte die Einsamkeit nicht, sondern wartete geduldig auf die Rückkehr des Mädchens. Plötzlich schrie er im Gang die Telefonglocke. Sollte er sich darum kümmern? Er wußte doch nicht einmal, wo sich der Apparat befand. Und schließlich war es nicht seine Sache, sich zu melden.

Oblonsky ahnte nicht, daß Kriminalrat Köster anrief, und hätte er es geahnt, hätte er den Hörer erst recht nicht abgehoben. Das anhaltende schrille Läuten schien den Kranken zu beunruhigen. Sein Murren brach ab, er schlug die Augen auf, sah in Oblonskys Gesicht und schien nichts zu begreifen.

»Was ist denn? Was ist —?« flüsterte er mühsam. »Wer sind Sie?«

»Beunruhigen Sie sich nicht«, antwortete Oblonsky leise, »es ist nichts geschehen, gar nichts. Sie kennen mich nicht, aber das macht nichts — kein

Grund, sich aufzuregen, glauben Sie mir. Sie liegen hier in Ihrem Bett, Sie sind krank und müssen schlafen. Hören Sie? Schlafen! Es hat auch schon aufgehört zu läuten, alles ist ruhig, ganz in Ordnung. Ruhen Sie sich aus. Schlafen Sie!«

Eine Zeitlang blickte der Staatsanwalt in Oblonskys Gesicht, als versuchte er, sich zu erinnern, dann aber wurde sein Blick wieder leer. Die Augen schlossen sich, und zu Oblonskys Erleichterung schien er nun wirklich zu schlafen. Jedenfalls hörte er auf, vor sich hinzusprechen, was Oblonsky stark beunruhigt hatte.

Es dauerte kaum länger als eine Viertelstunde, da hörte er, wie die Flurtür aufgeschlossen wurde, und wie Lisa mit einem Manne sprach. Eilige Schritte kamen den Gang herunter, und das Mädchen ließ den Arzt eintreten, während es selbst an der Tür stehen blieb.

Oblonsky stand auf und verneigte sich. Der Arzt nickte ihm zu und wandte sich dann sofort dem Kranken zu.

»Ein Nervenzusammenbruch«, sagte er, nachdem er den Staatsanwalt untersucht hatte, »und er fiebert auch. Hoffentlich wird es nicht schlimmer. Ganz akute Sache, wie? Nun — wir werden sehen! Müssen versuchen, ihn ruhigzuhalten, ich werde etwas verschreiben, auch das Herz scheint angegriffen. Kein Wunder, übrigens — ja! Sie sind mit Herrn Gontard befreundet?« wandte er sich an Oblonsky, als setzte er damit voraus, daß auch dieser wisse, warum ein solcher Zusammenbruch kein Wunder sei.

AUS STADT UND LAND

Garanten unseres Sieges

„Der Hergott hat noch niemals einem Faulen geholfen, er hilft auch keinem Feigen.“
Adolf Hitler

Die alten Weltanschauungen der Vergangenheit appellierten an die Feigheit des Menschen und sahen in der Arbeit ein notwendiges Übel oder einen Fluch. Die Folge war der Zusammenbruch des 9. November 1918. Die nationalsozialistische Weltanschauung dagegen hat als Höchstwerte jedes Deutschen Ehre, Tapferkeit und Pflichterfüllung wieder erweckt. Der deutsche Soldat an der Front, der in heldenhaftem Kampf die Zukunft des Reiches sicherstellt, und der schaffende Volksgenosse in der Heimat, der durch seine Arbeit die Voraussetzungen für den Kampf des Soldaten schafft, sie bilden heute eine fanatische Willensgemeinschaft und sind die Garanten unseres Sieges.

Marburg unter dem Eindruck der Massenversammlungen

Über zehntausend Volksgenossen lauschten begeistert den Ausführungen des Bundesführers Steindl und Führungsamtsleiters Tremel — Vom Bekenntnis zur Leistung — Abschluß der Versammlungswelle

Marburg stand am Samstag ganz im Zeichen der Massenkundgebungen des Steirischen Heimatbundes. Noch einmal wurde jedem Volksgenossen die Gelegenheit geboten, aus berauerten Mund Antwort auf alle ihn bewegenden Fragen zu erhalten. Nach 35 Kleinversammlungen, die im Kreis Marburg-Stadt im Laufe der derzeitigen Versammlungswelle durchgeführt wurden, bildeten die beiden Massenkundgebungen am Samstag den Höhepunkt und gleichzeitig den Abschluß der Aktion in diesem Kreis.

Es kann jetzt keinen Marburger mehr geben, der sich noch auf Unwissenheit oder Unklarheit über die Aufgaben und Pflichten, die jeder deutsche Mensch in diesem Krieg auf sich nehmen muß, ausreden könnte. Eindeutig und klar wurde die Problematik der Untersteiermark er-

örtert, mit offenen Worten auf die Fragen der kriegsbedingten Bewirtschaftung eingegangen, die Begriffe Arbeit, Leistung und Leistungssteigerung eingehend erläutert und dem untersteirischen Menschen der Weg in die deutsche Volksgemeinschaft aufgezeigt.

Bundesführer Franz Steindl und Führungsamtsleiter Siegfried Tremel waren die Redner in den beiden Massenversammlungen am Samstag. Die beiden größten Räume der Stadt — in der Autobushalle in der Triesterstraße sprach der Bundesführer, in dem großen Heimatbundsaal Führungsamtsleiter Tremel — wurden als Versammlungsort bestimmt, sämtliche Nebenräume für die Versammlungsteilnehmer freigemacht und noch mußten Hunderte von Volksgenossen vor den Gebäuden, auf offener Straße, den

Worten der Redner lauschen, denn über zehntausend Menschen waren erschienen. Überaus zahlreich besonders die Arbeiterschaft, Männer und Frauen, viele gleich von den Arbeitsplätzen, in ihrem Ehrenkleid, im Arbeitsanzug. Die Stürme der Marburger Standarte der Wehrmannschaft waren mit ihren Musikzügen geschlossen anmarschiert. Flotte Märsche erhöhten die erwartungsvolle Stimmung in den feierlich geschmückten Räumen. Stürmisch wurden die Redner begrüßt, ihre Ausführungen immer wieder von langanhaltenden Beifallskundgebungen unterbrochen.

Nochmals appellierten die Redner auf das Gewissen jedes einzelnen Untersteirers, der seinem Bekenntnis zu Führer und Reich das Bekenntnis der Tat, das Bekenntnis der Leistung und der Leistungssteigerung anreicht. Mehr arbeiten, mehr leisten, mehr schaffen lautet die Parole für das Jahr 1942. Wie es für unsere Soldaten an der Front keinen „Acht-Stundentag“ gibt, sondern von ihm Tag und Nacht stete Einsatzbereitschaft gefordert und auch geleistet wird, gerade so muß die Heimatfront ihr Letztes aus sich heraus holen. So wie der Soldat auch keine Sonntagsruhe kennt, gerade an Feiertagen haben die Bolschewisten meist am erbittertsten angegriffen, muß auch die Heimat jeden Tag für den Sieg arbeiten. So erweist sie sich der Opfer unserer Soldaten würdig. Denn Arbeiter und Bauersmann helfen den Sieg erringen, das Brot ist ebenso notwendig für die Kriegsführung wie Waffen und Munition.

Die Untersteiermark, vor kaum einem Jahr befreit, darf heute schon für Deutschlands Sieg mitarbeiten und mitkämpfen. Mit Stolz und Genugtuung wird später jeder Untersteirer die Frage, was es für den Endsieg geleistet habe, positiv beantworten können. Nicht nur Nutznießer des kommenden Friedens wird das steirische Unterland sein, auch die Untersteiermark hat für ihn gearbeitet, gekämpft und geopfert. Und diese gemeinsamen Anstrengungen und gemeinsamen Opfer werden noch engere, unzerrissbare Bande mit dem Reich schließen und so das Unterland noch fester für alle Zeiten mit dem Reich verschweißen. Den Weg in die herrlichste Zukunft des deutschen Volkes wird der Untersteirer dank seiner in den Jahren des Kampfes bewiesenen Bekenntnisses mit erhobenem Haupt antreten können.

Tief ergriffen stimmten die Tausende von Volksgenossen in den Gruß an den Führer ein, die Lieder der Nation waren erneutes Bekenntnis und der Ausdruck eines unbegrenzten Willens den eingeschrittenen Weg unbeirrt auch weiter zu gehen.

Marburg hat am Samstag sein wahres

Am 29. März beim Standort Marburg zu Gast

Zum Tag der deutschen Wehrmacht

Das Einzigartige und vielleicht Einmalige in dem Geschehen der Gegenwart liegt darin, daß die Reichsidee in Großdeutschland Erfüllung fand. Die deutsche Einheit hat mit der Heimkehr der vom deutschen Volk gewaltsam getrennten volksdeutschen Gebiete eine sinnvolle Krönung erfahren. Heute, wo das deutsche Reich auf dem festen und treuen Fundament des Gesamtvolkes in allen seinen sozialen Schichten begründet ist, stellen wir eine Volks- und Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen dar.

An der Geschichte unseres Volkes können wir erkennen, wie jeder Erfolg mühsam erarbeitet und erkämpft werden muß. Immer noch ist es so, daß nichts Großes vom Schicksal verschont wird. Nicht der Zufall regiert diese Welt, sondern eine eherner, alles umgreifende Ordnung. Nicht von Zufällen war das Kriegsglück abhängig, sondern stets wurde uns bestätigt, daß nur der Geist diesen Krieg entscheidet. Zahllos sind die Beispiele, daß ohne hohen Einsatz kein hohes Ziel erreicht wird.

Die Soldaten an der Front beweisen täglich und stündlich, daß das Volk und sein Leben mehr sein müssen als das eigene Ich. Der Frontsoldat muß immer bereit sein, das größte Opfer dem Vaterlande zu bringen. In der Ruhe und Sicherheit des friedlichen Alltags, den das kämpfende Heer unserem Volke gewährt, ist es leichter, die Maßstäbe zu verlieren, die für die Beurteilung des Wertes des Tuns und Lassens des einzelnen in einem Kriege, der für die Nation auf Leben und Tod geht, allein entscheidend sein müssen. Wir selbst müssen in unserem Innern

entscheiden, ob wir an unserem Platz eine Pflicht erfüllen, die gleich notwendig und gleich wichtig für das Bestehen des Reiches ist. Das mag uns Richtschnur unseres eigenen Handelns werden!

Ein Winter ist zur Neige gegangen, wie wir ihn jahrzehntelang nicht mehr erlebt haben. Unvergleichliche Opfer wurden von unseren Soldaten gefordert. Angesichts des Geschehens dieses Krieges und des Lebens und Kampfes jener, deren Sein sich auf dem Schlachtfeld vollendet, wird und muß sich auch jeder Deutsche die Frage vorlegen: Hast du in diesem Kampf um das Bestehen der Nation deine Pflicht erfüllt? Das von uns gebrachte Opfer soll Richtschnur und Maßstab dafür sein, was wir im Alltag für die Nation leisten. So muß auch die Heimat sich diesen Opfern und Leistungen würdig erweisen und in angespanntem Einsatz für die Front schaffen.

Das Winterhilfswerk 1941/42 geht zu Ende. In der Opferwilligkeit der Bevölkerung liegt ein kleiner Gradmesser der Bereitschaft zur Mitarbeit. Es ist eine Gemeinschaftsarbeit, die allmählich jeden Deutschen erfaßt hat; jeder fühlt sich plötzlich eingespannt in eine Arbeit, die auch Freude bereitet und uns näher zusammenbringt. Nur ein kleines Opfer wird an diesen Tagen gefordert, winzig klein gegenüber den zahllosen Heldentaten der Frontsoldaten in unseren Tagen. Und diese kleinen Opfer wollen wir gern und freudig bringen als kleinen Dank und Bereitschaft zur tätigen Mitarbeit.

Zum krönenden Abschluß dieses so erfolgreichen WHW tritt nun am 28. und 29. März in der Untersteiermark erstma-

lig die deutsche Wehrmacht auf den Plan. Sie fordert von dir, deutscher Volksgenosse, an diesem Tage ein kleines Opfer, das du gern geben wirst in dieser so großen Zeit. Wehrmacht und Bevölkerung werden an diesen Tagen ihre innere Verbundenheit miteinander bekunden. Die Kasernen des Standortes öffnen am 29. März Tor und Türen, um den Außenstehenden einen Einblick in das Leben und Treiben des Soldaten von heute zu gewähren. Das Programm für den 28. und 29. März wird allen Wünschen gerecht. Jeder Volksgenosse wird die Gelegenheit wahrnehmen um diese Tage in Gemeinschaft mit der Wehrmacht zu verbringen.

So soll dieser erste Tag der Wehrmacht in der Untersteiermark dazu beitragen, den Geist der Gemeinschaft zu stärken und zu fördern. Jeder Marburger Volksgenosse ist für den 29. März herzlich zum Tag der Wehrmacht eingeladen. Ein Wille soll an diesem Tage auch nach außen hin uns alle beseelen: In diesem entscheidenden Ringen unseres Vaterlandes sind Wehrmacht und Volk eine Schicksalsgemeinschaft. Wir alle stellen Deutschland dar; das Großdeutsche Reich lebt in uns, heute und in alle Zukunft erhalten wir die Kraft zum Leben und zur Opferbereitschaft dieses Lebens für die Gemeinschaft, für das Vaterland aus der Idee des Großdeutschen Reiches, das unser aller Schicksal ist.

Pankoke.



Gauner

Von Maré Stahl

Der grämliche Herr am Steuer des kleinen Sportwagens gab gerade Gas, als ein Wanderer auf der Landstraße dicht vor dem Kühler seinen Stock hob und damit in der Luft herumfuchtelte.

„Bitte darum, mitgenommen zu werden!“, vernahm der grämliche Herr durch den Lärm der kreischenden Bremse.

Der Teufel soll Sie holen, Herr! schrie der Mann am Steuer, „denken Sie, es macht mir Spaß, mich hier im Chausseegraben zu überkugeln?“

„Bitte darum, mitgenommen zu werden!“ wiederholte der andere unerschütterlich, „ich habe mir den Fuß verknackst, ich kann nicht laufen, Sie werden doch nicht so unmenschlich sein, einen Blessierten am Wege liegen zu lassen.“

Der Herr am Steuer murmelte, daß ihm das in der Tat wenig ausmachen würde. Aber der andere sandte ihm nur einen vorwurfsvollen Blick zu, öffnete die Wagentür und stieg ein. „So“, sagte er, „es kann losgehen!“

Der andere führte empört die Hand zum Startknopf. „Halt!“ sagte er dann und zog die Hand zurück, „ehe ich fahre, noch eine kleine Formalität: Unterschreiben Sie bitte, daß Sie keinerlei Ansprüche an mich stellen, wenn Ihnen im Wagen ein kleines Unglück geschieht.“

„O“, sagte der andere, „Sie verstehen es wirklich, sich zu sichern. Aber beruhigen Sie sich, mir wird bestimmt kein Unglück zustoßen.“

„Unterschreiben Sie schon“, sagte der andere, „halten Sie mich nicht auf, ich muß zur bestimmten Zeit in Praetoria sein.“

„Wie Sie wollen“, sagte der Wanderer, „hier steht mein Name: Wilkins. — Aber ich versichere Ihnen, mir stößt bestimmt nichts zu!“

„Und warum nicht, Mr. Wilkins?“ sagte der Herr am Steuer und langte wieder nach dem Startknopf.

„Weil“, sagte Mr. Wilkins und hielt mit der Linken die Hand des Fahrers fest, während er mit der Rechten in die Tasche langte und einen Revolver hervorholte, „weil ich gar nicht mit Ihnen fahren will, Mr. Soundso!“

Der Überfallene saß mäusenstill ohne sich zu rühren und lächelte zum erstenmal. „Ein guter, alter Trick“, sagte er, „was wollen Sie also von mir?! Das Geld oder das Leben?“

„Nur das Geld“, sagte Mr. Wilkins, „ich sehe, daß man ein gemütliches Wort mit Ihnen reden kann, Mister.“

„Perkins heiße ich“, sagte der andere, „Aber es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß ich leider nur drei Dollar, fünfundsiebzig Cents bei mir führe.“

Wilkins runzelte die Stirn. „Das ist mir für Sie verdammt peinlich“, sagte er, „ich möchte nicht gern zu Gangstermethoden greifen, wissen Sie.“

Beide dachten nach. „Ich weiß“, sagte Perkins, „nehmen Sie das Auto!“

Der andere lachte laut auf. „Das ist ein Witz“, rief er, „damit Sie nachher die Polizei auf mich hetzen.“

„Ich schwöre, daß ich es nicht tun werde!“, versicherte Perkins, „schlage aber vor, gehen Sie auf den Handel ein. Der Wagen ist nicht mehr neu, aber noch einige tausend Dollar wert, die Papiere sind in Ordnung, hier haben Sie alles — ausgestellt auf den Namen Perkins, Nehmen Sie und lassen Sie mich aussteigen, das spart mir viel Verdrießlichkeiten.“

Wilkins zögerte etwas. „Ich falle bestimmt aber rein“, sagte er, mustert aber den Wagen mit gierigen Blicken, „es ist allerdings schon lange mein Wunsch, auf ehrliche Weise in den Besitz eines Wagens zu kommen — und das hier wäre allerdings eine Chance.“

„Na also, —“ rief Perkins und stieg aus. „Wenn Sie wollen, gebe ich es schriftlich, daß ich Ihnen das Auto übereignet habe.“

„Tun Sie das!“, sagte Wilkins und nahm den Platz des andern eifertig ein.

Der frühere Besitzer des Wagens schrieb auf den Schlag einen Zettel und reichte ihn Wilkins hin. „Fahren Sie geradeaus“, sagte er, „über Praetoria, dort kennt man mich nicht.“

„Dann“, erklärte Wilkins mit einem Grinsen, „werde ich mir erlauben, die entgegengesetzte Richtung zu nehmen. Ich lasse mich in meinem besonderen

Fall nicht gern nach einem bestimmten Ort schicken.“

Perkins zuckte die Achseln und sah dem Wagen nach, der wendete und in der Richtung, aus der er gekommen war, zurückfuhr.

Als Wilkins, der mit hundert Kilometern Geschwindigkeit dahinbrauste, nach einer halben Stunde hinter sich blickte, sah er ein Rudel Motorräder hinter sich herrennen.

Er stieß einen lauten Fluch aus und erhöhte seine Geschwindigkeit. „Dieser Hund Perkins“, keuchte er.

Gerade als er von der Straße in den Wald abbiegen wollte, sprangen hinter den Bäumen Polizeileute hervor und umringten das Auto.

„Nun Mr. Perkins“, sagte der eine und trat vor, „es ist nett, daß Sie den Kurs geändert haben. Sie haben uns viel Arbeit erspart.“

„Ich heiße nicht Perkins, sondern Wilkins!“

„Das wissen wir“, sagte der Polizeimann, „weiß Gott, wie Sie in Wirklichkeit heißen.“ Er trat näher. „Aber in der Tat —“ rief er, „es ist nicht dasselbe Gesicht, aber dasselbe Auto.“

„Mr. Perkins“, sagte Wilkins kalt, „hat mir das Auto für tausend Dollar verkauft, hier ist die Quittung.“ Er reichte das Blatt dem Polizisten.

„Verkauft —“ schrie dieser und schlug sich auf das Knie, „das ist doch ein tolles Stück!“

„Warum“, fragte Wilkins mit Würde,

Der Gauleiter besucht den Rannerboden und das Savetal

Ein Bildbericht von der Fahrt Dr. Uiberreithers



Meldung der angetretenen Stürme vor dem Hause des Steirischen Heimatbundes



Gauleiter Uiberreither spricht vor Überreichung der Urkunden zu Gottscheern

Aufnahmen: Ordeli (1), Döring (2), Veit (3)
Zeichnung: Balan-Presse-Archiv des Reichskommissars für Festigung Deutschen Volkstums



Die Urkunde ist in Empfang genommen. Der Handedruck ist Dank und Gelöbnis

Gesicht erneut gezeigt. Deutsch ist die Stadt und jeder deutsche Volksgenosse bereit, seiner Führung treu zu folgen und alles zu tun, was von jedem einzelnen gefordert wird. Denn am Ende leuchtet der deutsche Sieg.

m. Gastspiel des Steirischen Landestheaters in Cilli. Sonntag, den 29. März, gibt das Steirische Landestheater im Deutschen Haus in Cilli zwei Vorstellungen, um 15 und 20 Uhr. In beiden Vorstellungen kommt das Lustspiel von Lessing »Mimma von Barnhelm« zur Aufführung. Kartenvorverkauf im Amt Volkbildung. Die für die am 16. Februar ausgefallene Vorstellung ausgegebenen Karten werden gegen neue umgetauscht, die nur für die Abendvorstellung gültig sind.

»suchen Sie überhaupt Mr. Perkins? Hat er etwa eine Verkehrsübertretung begangen, so mache ich darauf aufmerksam, daß ich nicht dafür haftbar bin.«

»Jawohl«, grinst der Polizist. »Mr. Perkins hat sich insofern einer kleinen Gesetzesübertretung schuldig gemacht, als er heute morgen den Besitzer dieses Autos mit vorgehaltenem Revolver zwang, ihm sein Geld auszuliefern und auszusteigen. Er mimte einen Wanderer, der sich den Fuß verknackst hat, wissen Sie.«

Mr. Wilkins stieß einen unartikulierten Laut aus und setzte sich auf den Waldboden. Er rang eine Weile nach Luft.

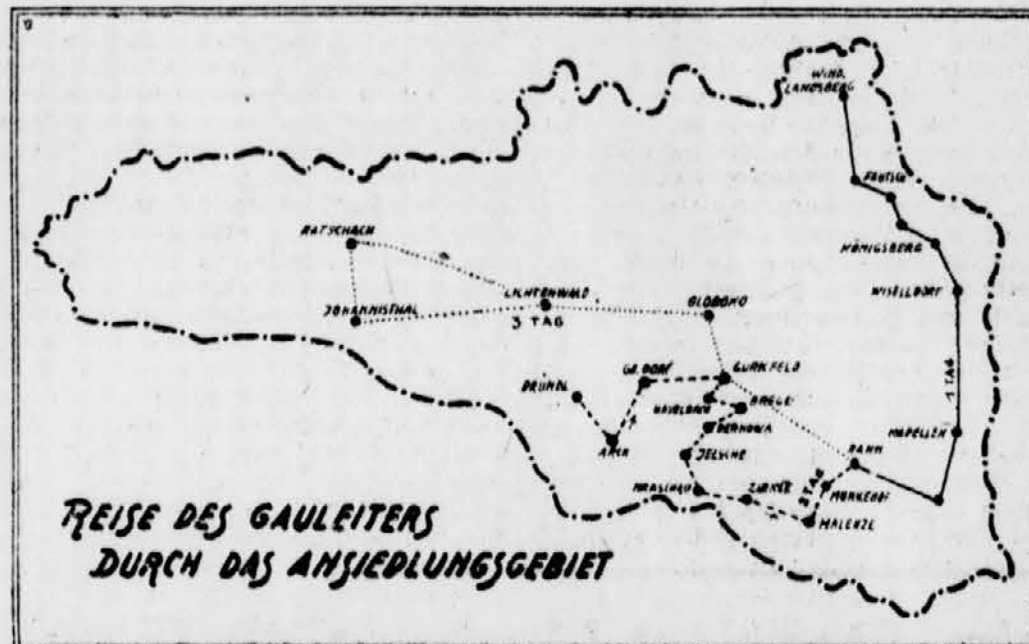
»Ich möchte lieber gehen«, sagte er dann bescheiden, »ich bin hier wohl unnötig.«

In diesem Augenblick kam eine zweite Polizeipatrouille angefahren, in deren Mitte sich Perkins befand.

»Hallo«, rief er, als er Wilkins sah. »sagte ich Ihnen nicht, daß Sie nach Praetoria fahren sollten!«

Wilkins trat, außer sich, an Perkins heran. »So ein Gauner«, schrie er, »so ein hinterlistiger Schuft, mich so hereinzuheulen. Da hört ja alle Treu und Redlichkeit auf. Worauf soll man sich denn in der Welt noch verlassen.« Er weinte fast vor Wut. Perkins sprach einige Worte zu den Polizeileuten, die verständnislos dabeistanden und klärte die Sache auf. — Sie schlossen einen lachenden Kreis um den schluchzenden Wilkins und führten beide Gauner miteinander ab.

Wirklichkeitsnäher und anschaulicher als durch das geschriebene oder gesprochene Wort erleben wir durch das Auge der Kamera die Ereignisse unserer Zeit. Die Bilder von der Fahrt des Gauleiters im untersteirischen Grenzgebiet zeigen uns, wie sich die Jugend, Trägerin einer neuen Generation, im Sturme das Herz ihres Gauleiters erobert hat. Sie sprechen zu uns aber auch von der Freude und dem Vertrauen der Menschen, denen des Gauleiters Besuch galt.



Die Feierstunden im Ansiedlungsgebiet sind vorüber. Zurückbleibt freudiges Erinnern und uneingeschränktes Vertrauen. Nun werden auf Worte — Taten folgen.



Der Gauleiter erhält eine Handtasche (eine Heimarbeit) aus Maisstroh zum Geschenk

Die Scholle wird gebrochen, die Saat gelegt. Unzählige Frauenhände und Männerfüße sind am Werk, um das gegebene Versprechen einzulösen. Ordelt



Zukünftige Wohnbauern und Hüter deutscher Scholle



Der kleine Mann greift kühn nach den Sternen ...



Kinder singen zur Begrüßung ein Heimatlied



Den Müttern und Kindern gilt des Gauleiters erste Fürsorge

Arbeitsmädchen nehmen Abschied

175 Kriegshilfsdienst-Verpflichtete des weiblichen Arbeitsdienstes verlassen die Untersteiermark

In einer schlichten Feier verabschiedete Sonntag, den 22. März, in Marburg Bezirksführerin, Frau Sabukoschegg, die 175 Mädchen des weiblichen Arbeitsdienstes, die in der Untersteiermark ihrer Kriegshilfsdienst-Verpflichtung nachgekommen sind. Zur Verabschiedung waren unter anderen Gästen auch Bundesführer Steindl, Polizeidirektor Dr. Wallner und der Standortälteste, Major von Bonin erschienen.

Nach einer musikalischen Einleitung rief die Bezirksführerin in den Arbeitsmädchen Erinnerungen an das ereignisvolle vergangene Jahr zurück. Im vergangenen Frühjahr wurden die Mädchen zur sechsmonatigen Arbeitsdienstpflicht eingezogen. Unter den ersten siegreichen Schlägen der deutschen Wehrmacht am Balkan stand der Beginn ihrer Dienstpflicht. Durch den Befehl des Führers wurden sie nach der beendeten Arbeitsdienstzeit zum Kriegshilfsdienst herangezogen. Mit ihrer sechsmonatigen Arbeit stärkten sie die Heimatfront, jetzt können sie im stolzen Bewußtsein, auch für den Sieg gearbeitet zu haben, den Weg in das Elternhaus antreten. Frau Sabukoschegg schilderte weiter die Schwierigkeiten, die sich bei der ersten Durchführung des Kriegshilfsdienstes einstellen. Das anfängliche Mißtrauen so mancher Dienststellen über die Verwendbarkeit der Dienstverpflichteten konnte durch die Arbeitsfreudigkeit der Mädchen schnell beseitigt werden. »Euch, meine Arbeitsmädchen, wurde das Glück zuteil, in der jüngsten Provinz des Reiches eure Pflicht erfüllt zu haben«, rief die Bezirksführerin aus und ersuchte Bundesführer Steindl, zu den Mädchen zu sprechen.

Bundesführer Steindl schilderte das zweijährtausendalte Sehnen und Kämpfen deutscher Menschen nach einem einigen Volk und nach einem Deutschen Reich. Dieser Krieg bildet den Abschluß dieses Ringens. Auf die Problematik der Untersteiermark eingehend umriß der Bundesführer die hier gestellten Aufgaben, deren Höhepunkt die Rückführung einer halben Million Menschen in das deutsche Volk bildet. Mit dem Wunsch, die Mädchen mögen in ihrer Heimat von der Untersteiermark, von ihrer Schönheit und ihren Auf-

gaben berichten, endete der Bundesführer seine Ausführungen.

Anschließend verlas die Bezirksführerin den Dank des Reichsarbeitsführers hier und verteilte an die Kameradschaftsführerinnen die Erinnerungsmedaille des weiblichen Arbeitsdienstes. Mit dem Bekenntnislied fand die Feier ihren würdigen Abschluß.

Versammlungsplan des Steirischen Heimatbundes

23. März

Kreis Cilli: Praßberg, Schönacker, 17 Uhr, Kam. Weith.

Kreis Pettau: Pettau II, Haidin, 18.30 Uhr, Pg. Bauer F., Pettau II, 18.30 Uhr, Reich Budolf, Treun, Markdorf, 17 Uhr, Kam. Stroh, Lichtenegg, Schurmann, 17 Uhr, Kam. Urban, Lichtenegg, Stanoschima, 19 Uhr, Kam. Stroh, Schiltner, Dienststelle, 19 Uhr, Kam. Urban.

Kreis Luttenberg: Ob. Radkersburg, Pölsberg, 15 Uhr, Pg. Haring; Ob. Radkersburg, Weigelsberg, 18 Uhr, Pg. Haring.

Am 24. März:

Kreis Cilli: Cilli-Laisberg, Petritschek, 19 Uhr, Dr. Juchart; Cilli-Forstwald, Grüne

Samstag und Sonntag fanden 68 Versammlungen statt

Die Untersteiermark im Zeichen der Versammlungsaktion des Steirischen Heimatbundes

Die ganze Untersteiermark steht noch im Zeichen der großen Versammlungsaktion des Steirischen Heimatbundes, die mit 1. März anließ und nun ihrem Ende entgegengeht. In dieser neuen Aufklärungsaktion setzt der Steirische Heimatbund seine vor Monaten begonnene planmäßige politische Ausrichtung der untersteirischen Bevölkerung fort. Es wird damit jedem Untersteirer die Gelegenheit gegeben, sich aus dem Munde der besten Männer des Steirischen Heimatbundes über die politische und wirtschaftliche Lage seiner großen Heimat zu unterrichten.

Allein Samstag und Sonntag, den 21. und 22. März, fanden in der Untersteiermark 66 Versammlungen statt. In Marburg wurden zwei Massenversammlungen abgehalten, bei denen Bundesführer Franz

Steindl und Führungsamtsleiter Siegfried Tremel sprachen. Bundesführer Steindl sprach Sonntag auch in der Ortsgruppe Rast.

Überall überfüllte Räume, begeisterte Zuhörer und reicher Beifall, das sind die äußeren Zeichen des Erfolges, die die Versammlungsaktion auslöste. Sie sind aber auch der unwiderlegbare Beweis der Aufgeschlossenheit des untersteirischen Menschen, der mit ganzem Willen bereit ist, sich durch Aufklärung den Weg in die deutsche Volksgemeinschaft zu ebnen.

In der laufenden Woche findet die Versammlungswelle ihren Abschluß. Die Menschen des Unterlandes werden auch diese Gelegenheit noch benützen, und mit dem Besuch dieser Versammlungen ihren Willen zur Mitarbeit am politischen Aufbau ihrer engeren Heimat bekunden.

Wiese, 19 Uhr, Pg. Erker; Cilli-Kötting: Ortsgruppenheim, 19 Uhr, Pg. Kindlhofer.
Kreis Marburg-Land: Frauenberg, Ebenkreuz, 16 Uhr, Kam. Schelesnik.

Kreis Pettau: Golldorf, Gast. Scholar, 18 Uhr, Pg. Tremel; Golldorf, Johann-Saal, 18 Uhr, Pg. Tutter

m. Vier schwere Unfälle in Cilli. In Oberkötting ereignete sich am Freitag nachmittag ein verhängnisvoller Unfall. Zwei durchgegangene Pferde mit Wagen rasten die Straße entlang und warfen die Frau Luzia Oschir zu Boden. Durch Hufschläge und dadurch, daß sie unter den Wagen zu liegen kam, erlitt sie so schwere Verletzungen an der linken Hüfte, am Kopf und an den Armen, daß sie erst nach Stunden aus ihrer Bewußtlosigkeit erwachte. — Der Straßenarbeiter Franz Opertschkal wurde bei einer Sprengung im Steinbruch bei Hochenegg von einem schweren Stein am Kopf getroffen und fiel, aus mehreren schweren Wunden blutend, sofort zusammen. — Der in Cilli beschäftigte Arbeiter Johann Bornitz aus Neukirchen erhielt durch Unvorsichtigkeit von einem Pferd einen Schlag an den Kopf. Er blieb bewußtlos liegen. — Bei der Waldarbeit fiel der Arbeiter Johann Iwantschitsch aus der Leisbergerstraße unverhofft von einem Baum und blieb mit einer Gehirnerschütterung liegen.

Wer zum Vergnügen reist, wird bestraft!

Jede nicht notwendige oder nicht ausreichend begründete Reise ist zu unterlassen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichsverkehrsminister geben bekannt:

Die Deutsche Reichsbahn hat im Kriege für den militärischen und zivilen Bedarf Transporte in bisher noch nicht dagewesenen Ausmaßen durchzuführen.

Im Hinblick auf die Vordringlichkeit dieser Aufgabe muß der zivile Reiseverkehr auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden. Das gilt vor allem für die nun anbrechende Frühlingszeit und die bevorstehenden Ostertage.

An die Bevölkerung ergeht hiermit die kategorische Aufforderung, jede nicht notwendige oder ausreichend begründete Reise unter allen Umständen zu unterlassen.

Reisende, die entgegen dieser Aufforderung die mit kriegswichtigen Transporten überlastete Reichsbahn zum Vergnügen benutzen, haben Strafe, bei schweren Verstößen Überführung in ein Konzentrationslager zu gewärtigen.

Berufsreisende, sowie Personen, welche nach der Anordnung des Staatssekretärs für Fremdenverkehr vom 26. November 1941 berechtigt sind, ein Heilbad oder anerkannten Erholungsplatz aufzusuchen, werden aufgefordert, ihre Reisen nur anzutreten, wenn sie mit einwandfreien Ausweispapieren versehen sind.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Gestorben sind: In der Haydngasse 63 in Brundorf bei Marburg die Besitzergattin Anna Mrawak, in der Fraustaudnerstraße 110 in Drauweiler bei Marburg die 72-jährige Auszüglerin Antonie Nipitsch, in der Burggasse 28 in Marburg im Alter von 62 Jahren der gewesene Dienstmann Andreas Grmek. Im Alter von 61 Jahren verschied im Krankenhaus in Graz die Private Albine Koller. Ihre Leiche wurde nach Marburg überführt und wird hier beigesetzt. Im blühenden Alter von 18 Jahren starb im Marburger Krankenhaus die Arbeiterin Marie Wogrin aus Wachsenberg 9 und in der Mellingerstraße 32 ebenfalls im Alter von 18 Jahren die Eisenbahnerstochter Mathilde Salfinger.

m. Bevölkerungsbewegung in Bad Neuhaus und Wuchern. In der Zeit vom 23. Februar bis 15. März wurden beim Standesamt in Bad Neuhaus vier Geburten, eine Trauung und drei Todesfälle verzeichnet. Den Bund fürs Leben schlossen Bernhard Kroflich, Prälska und Rosalie Achatz, Kappeldorf bei Pragwald. Gestorben sind: Josef Ramschak, Stermetz, sechs Tage alt, die 68-jährige Josefa Kolar aus Goritz und der 73 Jahre alte Josef Michelak aus Tschernowa. Auf dem Standesamt Wuchern sind in der Zeit vom 1. Jänner bis 15. März zu verzeichnen acht Geburten, ferner zwei Todesfälle (Georg Rischmig aus Wuchern und Johann Straschnigg aus St. Anton). Den Bund fürs Leben gingen ein Anton Robnik mit Antonie Sterdin, St. Anton, Franz Werdnik mit Anna Ziegler, Ailberg, Reimund Koren mit Marie Anna Kolar, Michael Hribnik mit Justine Werdnik und Christian Fedler mit Elisa Sakerschnik, sämtlich aus Wuchern.

m. Abstaj berichtet. Am Sonntag veranstaltete die Wehrmannschaft Abstaj eine Heldengedenkfeier. Um acht Uhr morgens waren die einzelnen Stürme und die Jugendorganisation am Ortseingang gestellt. Unter den Klängen des örtlichen Musikzuges vollzog sich der Marsch zur Kundgebung auf dem Kirchplatz. Unter dem Kommando der Sturmführer zeigten die Wehrmänner ihr militärisches Können, das in Anbetracht der kurzen Ausbildungszeit der Männer volle Anerkennung verdient. Auch die Buben und Mädchen zeigten sich durch Disziplin und stramme Haltung aus. Nachdem die von der Musik gebrachten Märsche verklungen waren, bestieg Sturmführer Tschiggerl die Rednertribüne und vermittelte den Anwesenden in einer ergreifenden Ansprache den Sinn der Heldengedenkfeier. Er richtete an die Wehr-

Die Schulen des Unterlandes lösen grosse Aufgaben

Arbeitstagung der Junglehrer und Junglehrerinnen der Kreise Marburg-Land und Rann

Studienrat Dr. Ludwig Hnatek und Schulrat Felix Pudmich, Schulbeauftragter i. V., riefen die Junglehrer und Junglehrerinnen aus Niederdonau, die im Kreis Rann eingesetzt sind, am 12. März 1942 zu einer Arbeitstagung nach Reichenburg. Oberlehrer Schneek begrüßte die Teilnehmer der Arbeitstagung mit einem Liede der Reichenburger Schulpflicht und eröffnete die Tagung. Die Junglehrer sangen: »Deutschland heiliges Wort«, danach hielt Dr. Ludwig Hnatek einen Vortrag über die Einsatzarbeit und nahm die Berichte der Lehrer und Lehrerinnen entgegen. Es war eine helle Freude zu hören, mit welchem Schwung und welcher Begeisterung die jungen Leute der ihnen in der Untersteiermark gestellten schweren Aufgaben nachkommen. Dr. Ludwig Hnatek nahm zu all den behandelnden Fragen Stellung und beriet die Lehrer und Lehrerinnen für ihre weitere Arbeit, die sich nicht nur auf die Schulklasse, sondern auch auf die Erwachsenen-Sprachkurse, die Berufsschule und die Betätigung in der Deutschen Jugend bezog. Nach einem anfeuernden Appell zu weiterer begeisterter Einsatzarbeit durch Schulrat Pudmich wurde die Arbeitstagung mit einem Gruß an den Führer geschlossen.

Am 18. März kamen die Junglehrer und Junglehrerinnen der beiden Landkreise Marburg (Drau) zu einer Arbeitstagung in Marburg zusammen. Die Arbeitstagung wurde von Schulrat Rudolf Schneider mit einem Vortrag über die Einsatzarbeit seit April 1941 eröffnet.

männer den Appell, sich im Ehrenkleid der deutschen Wehrmacht, das anzuziehen sie vielleicht bald berufen würden, den Frontsoldaten und den alten Kameraden aus dem Weltkrieg ebenbürtig zu erweisen und ihnen durch Opfermut und Tapferkeit den Dank dafür abzustatten, daß sie Deutschland den Weg in eine bessere Zukunft erkämpft haben. Die Heimat aber forderte er auf, sich der Taten der Front würdig zu zeigen und treu und unverbrüchlich an der Erringung des Endsieges mitzuwirken und so zu verhindern, daß sich ein 1918 jemals wiederhole. Nachdem noch einige Amtswalter sinnvolle Sprüche vorgetragen hatten, kamen die Namen der gefallenen Kameraden, unter denen sich schon drei aus dem jetzigen Kriege befinden, zur Verlesung. Der Ortsgruppenführer Dr. Hötzel begrüßte den ersten Soldaten Deutschlands, Adolf Hitler, mit Sieg Heil!, worauf die Formationen nach dem Absingen der Lieder der Nation abmarschierten. Damit fand die Kundgebung ihren Abschluß.

m. Nachrichten aus Oppendorf. In Oppendorf laufen derzeit fünf Sprachkurse für Erwachsene, drei für die Jugend und vier für die Wehrmannschaft. Vor kurzem besuchte Kreisführer Dornmeister in seiner Eigenschaft als Landrat die Gemeinde Oppendorf und stattete bei dieser Gelegenheit einem Sprachkurs einen Besuch ab. — Die vor einigen Tagen in Oppendorf stattgefundene Versammlung des Steirischen Heimatbundes war ein voller Erfolg. Von der kaum 2000 Köpfe zählenden Einwohnergemeinschaft der Ortsgruppe waren über 500 erschienen und verließen die Versammlung befriedigt und wohlgestimmt. Der untersteirische Bauer weiß, worum es in diesem Kriege geht und daß auch er zum Endsieg seinen Teil beizutragen hat.

m. Der Kreis Mureck berichtet. In erhebender Feierstunde wurde in Anwesenheit des Kreisleiters, seiner Mitarbeiter, wie der Angehörigen Gefallenen und zahlreicher Volksgenossen auch in Mureck der Heldengedenktag begangen. Im Kinosaal wo die Formationen und Gliederungen der Partei und die Kameradschaft Mureck des Reichskriegerbundes mit Fahne Aufstellung genommen hatten, leitete weihewille Musik die Ehrung der Gefallenen ein. Das dankbare Gedenken an das Heldentum der Toten des Weltkrieges, des gegenwärtigen Ringes und der national-

Damm teilten sich die Junglehrer und Junglehrerinnen nach ihren Heimatgauen zur Fachberatung auf.

Die Beratung für die Lehrer und Lehrerinnen aus Niederdonau leitete Studienrat Dr. Ludwig Hnatek. Den jungen Leuten wurde bei ihrem Einsatz im Monat Februar die Aufgabe gestellt, über Teilprobleme ihrer Arbeit in der Untersteiermark zu berichten. Die Berichte zeigten, daß die Lehrer sich der Größe ihrer hier zu leistenden Arbeit voll und ganz bewußt sind und auch gangbare Wege zu gehen verstehen. Es ist hoch erfreulich, mit welcher Frische und mit welcher Begeisterung die jungen Leute ihrer hier in der Untersteiermark ganz besonderen Aufgabe nachkommen. Aus all den Berichten ging hervor, welche große und verantwortungsvolle Arbeit der Lehrer in der Untersteiermark zu leisten hat.

Die Rückdeutscher in der Untersteiermark und die Erziehung zur nationalsozialistischen Haltung und Tat ist zum Großteil seine Arbeit. Studienrat Dr. Ludwig Hnatek gab in seinem Vortrag einen Ausblick auf die weitere erzieherische und unterrichtliche Arbeit in der Untersteiermark.

Die Fachberatungen für die Junglehrer und Junglehrerinnen aus Obersteiermark leitete Studienrat Robert Sernko und die der Lehrerinnen aus Wien Oberschullehrerin Sylvia Uscatu. Es wurde zu praktischen Unterrichtsfragen Stellung genommen. Die Arbeitstagung wurde von Schulrat Rudolf Schneider nach dem Gruß an den Führer geschlossen.

sozialistischen Bewegung wurde in ergreifender Weise in Wort und Lied zum Ausdruck gebracht. Der Feierstunde folgte die Kranzniedersetzung auf den Gräbern der Gefallenen durch eine Abordnung der SA. — Der in Weitersfeld bei Mureck wohabende Hilfsarbeiter N. Bresnig, der sich am Heimwege von Süßberg befand und die Fänge zur Überfahrt auf das Weitersfelder Ufer benutzte, stürzte plötzlich über das Gelände, an dem er sich angelehnt hatte in die Mur und verschwand ohne nochmals gesichtet zu werden. In den hochgehenden Wellen. Beim Besteigen der Fänge grüßte Bresnig noch die am Ufer zurückgebliebenen Leute mit Heil Hitler und kurz darauf war das Unglück geschehen.

Rapid-Sieg im Tschammer-Pokal

Der Fußballbetrieb wieder aufgenommen — Rapid Marburg besiegt die SG Cilli mit 4:1 (2:1) — Ehrung der gefallenen Rapid-Mitglieder

Im Rapid-Stadion wurde Sonntag nachmittags die neue Fußball-Spielzeit mit dem ersten Tschammer-Pokal-Spiel in der Untersteiermark eröffnet. Die Gegner dieses ereignisvollen Treffens waren die Sportgemeinschaften von Marburg und Cilli, die sich, des hohen Einsatzes der Entscheidung voll und ganz bewußt, einen wechselfollen, stellenweise sogar harten Kampf lieferten, aus dem die Rapid-Elf der SG Marburg mit 4:1 (2:1) eindeutig als Sieger hervorgehen konnte.

Zuvor noch das Spiel in Fluß kam, wurde es in der 15. Minute abgebrochen und Spieler und Zuschauer gedachten in einer Trauerrunde der gefallenen Rapid-Mitglieder, die in treuer Pflichterfüllung ihr junges Leben für Führer und Reich gegeben hatten. Es sind dies Hardinka, Gutmeier, Mlaker und Neger, deren unsere Sportgemeinde stets ein treues ehrendes Gedenken bewahren wird.

Angesichts der langen Winterpause wurden die einzelnen Aktionen überaus hastig vorgetragen und technische Mängel allzu oft durch Derbheiten wettgemacht, sodaß eine Reihe von Strafstößen notwendig war. Zum Glück hatte das Spiel in Schiedsrichter Hentschel (Berlin) einen ausgezeichneten Leiter, der die Zügel fest in den Händen hielt und durch sein Beispiel bald Schule machte. Immerhin waren sechs Elfmeter — hievon allein fünf gegen Cilli — und ein Ausschluß nötig. Schon in der 17. Minute war es Kreimer, der nach einem von Ge-

Sport und Tugenden

Steirischer Fußball

In Graz fanden am Sonntag zwei Freundschaftsspiele statt: Sturm-BSG Puch 2:2 (0:0) und Reichsbahn Graz-TuSV Leibnitz 11:3 (2:2). Ferner spielten noch Kapfenberg-Post SG Graz 8:1 (6:0) und Donawitz-LSV Zeltweg 3:2 (2:0).

Vier Spiele der Bereichsklasse

Die Fußballkämpfe in der Meisterschaft des Bereichs Donau-Alpenland brachten folgende Ergebnisse:

Floridsdorf AC—Admira 2:1.

Rapid—Austria 4:3.

Wacker—Post SG Wien 4:0.

Vienna—Wiener Sportklub 5:1.

Eder bleibt Meister

In der überfüllten Leipziger Albert-Halle verteidigte Gustav Eder (Dortmund) seinen Titel als deutscher Boxmeister im Weltergewicht gegen Georg Sporer (Hamburg) durch einen verdienten und hohen Punktsieg nach zwölf Runden erfolgreich. Es war das dritte Zusammentreffen dieser beiden Gegner. Wie in den beiden vorangegangenen Begegnungen, so vermochte Eder auch diesmal nicht seinen tapferen Herausforderer entscheidend zu schlagen. Der Hamburger hatte sich auf den Titelfkampf nicht nur bestens vorbereitet, sondern erwies sich auch als beherzter und harter Kämpfer, der dem Meister alles abverlangte. Sporer führte in den ersten Runden den Angriff und gestaltete die erste, vierte und fünfte Runde offen. Die übrigen neun Runden gehörten freilich mehr oder weniger klar dem alten und neuen Meister, der im letzten Drittel sogar noch den Kampf führte. Dabei ließ Eder zwei klare Gelegenheiten zum entscheidenden Erfolg unausgenutzt, so daß der am Ende seiner Kräfte befindliche Hamburger seinen Ruf, noch niemals k. o. geschlagen zu sein, auch in seinem 50. Kampf wahren konnte. Sieger und Besiegter wurden nach Schluß des Kampfes stark gefeiert. Eder führt nun den Meistertitel schon durch zwölf Jahre.

Der Dreiländerkampf der Amateurboxer von Deutschland, Italien und Ungarn wird vom 3. bis 7. Juni in Rom zur Abwicklung kommen.



Will Ihre Ernährung gut gemacht werden?
Haas - Ringen Sie mit uns!

VERLANGEN SIE DAS Haas-SPARKOCHBUCH BEI IHREM KAUFMANN ODER BEI NÄHRMITTELWERKE Ed. Haas WIEN · LINZ · REICHENBERG



Wirtschaft

Das Wareneingangsbuch

Von Steuerinspektor Heinrich Radmannsdorff

Die gesetzlichen Vorschriften über die Buchführungs- und Aufzeichnungspflicht für steuerliche Zwecke entsprachen in der Vergangenheit nicht immer den praktischen Bedürfnissen. Aus der Notwendigkeit heraus, vorhandene Lücken zu schließen, wurden im Reich am 20. Juni 1935 die Verordnungen über die Führung eines Wareneingangsbuches (Dresdener Verordnung) und ein Jahr später, am 20. Juni 1936, die Verordnung über die Verbuchung des Wareneingangsbuches (Wareneingangsbuchverordnung) erlassen. Durch die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 18. Dezember 1941 und 29. Jänner 1942 wurden die Dresdener Verordnung und die Wareneingangsbuchverordnung mit Wirkung vom 1. Jänner 1942 in der Untersteiermark und in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains eingeführt. Die folgenden Ausführungen geben einen Überblick über die Grundsätze der Dresdener Verordnung.

Wer ist verpflichtet, ein Wareneingangsbuch zu führen?

Verpflichtet, für steuerliche Zwecke ein Wareneingangsbuch (folgend WE genannt) zu führen, sind gewerbliche Unternehmer. Dazu rechnen selbständige Handel- oder Gewerbetreibende einschließlich der selbständi-

gen Handwerker jeder Art. Von der Verpflichtung zur Führung eines WE sind jedoch diejenigen gewerblichen Unternehmer befreit, die zur Führung von Handelsbüchern nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches verpflichtet sind und solche ordnungsmäßig führen. Weiter sind von der Führung des WE diejenigen gewerblichen Unternehmer befreit, die durch eine andere gesetzliche Vorschrift zur Führung von gleichwertigen Büchern, die dem WE im wesentlichen entsprechen, verpflichtet sind und solche ordnungsmäßig führen. Denjenigen gewerblichen Unternehmern, die sich über die Ordnungsmäßigkeit der geführten Bücher nicht im klaren sind, ist die Führung eines WE auf jeden Fall zu empfehlen.

Welche Waren sind einzutragen?

In das WE müssen diejenigen Waren eingetragen werden, die der gewerbliche Unternehmer zur gewerblichen Weiterveräußerung oder zur gewerblichen Vermittlung erwirbt. Unter den Begriff Waren fallen auch Rohstoffe, Halberzeugnisse, Hilfsstoffe und Zutaten, Waren, die nach der Art des Betriebes üblicherweise für den Betrieb, und zwar zur gewerblichen Vermittlung erworben werden, sind auch dann einzutragen, wenn sie für be-

triebsfremde Zwecke verwendet werden. Für die Verpflichtung zur Eintragung ist es unerheblich, ob der Lieferer der Waren ein Unternehmer ist oder nicht, ob die Waren nach einer Bearbeitung weiterveräußert werden, oder ob der gewerbliche Unternehmer die Waren unentgeltlich oder entgeltlich, auf Ziel, gegen Kassa, durch Tausch oder Gegenrechnung erwirbt. Es ist auch ohne Bedeutung, ob der gewerbliche Unternehmer Eigentümer oder unmittelbarer Besitzer der Waren erlangt. Es kommt auch nicht darauf an, ob der gewerbliche Unternehmer die Waren auf eigene oder fremde Rechnung erwirbt.

Welche Angaben muß das Wareneingangsbuch enthalten?

Für jeden Warenposten müssen im WE die folgenden Angaben gemacht werden: Die fortlaufende Nummer der Eintragung, der Tag, an dem der gewerbliche Unternehmer den Warenposten erwirbt, der Name oder die Firma und die Anschrift des Lieferanten und die Art des Warenpostens. Für die Artangabe genügt es, wenn Sammelbezeichnungen gewählt werden, z. B. Südfrüchte, Gemüse, Eisenwaren, Kolonialwaren usw. Weiter muß angegeben werden der reine Einkaufspreis des Warenpostens ohne die Nebenkosten und, wenn ein Beleg erteilt worden ist, wo der Beleg aufbewahrt wird. Die Nebenkosten sind in einer besonderen Spalte anzuführen. Als Belege kommen z. B. in Frage Rechnungen, Quittungen, Kassenzettel, Frachtbriele und Lieferscheine. Wenn die Belege in einem Ordner aufbewahrt werden,

ist es zweckmäßig, sie mit laufenden Nummern zu versehen und diese im WE zu vermerken.

Wann müssen die Eintragungen vorgenommen werden?

Die Eintragungen sind im WE laufend vorzunehmen, und zwar noch an dem Tage, an dem der gewerbliche Unternehmer den Warenposten erwirbt. Ist ein Beleg erteilt worden, dann ist gleichzeitig darauf die fortlaufende Nummer, unter der der Warenposten im WE eingetragen ist, zu vermerken. Die Beträge sind monatlich und jährlich zusammenzurechnen.

Sonstige Buchführungs- und Aufzeichnungspflichten bleiben durch die Verpflichtung der Aufzeichnung des Wareneingangsbuches unberührt. Das WE und die dazugehörigen Belege müssen zehn Jahre lang aufbewahrt werden. Zuwiderhandlungen können nach den Bestimmungen der Reichsabgabenordnung bestraft werden. Außerdem findet Schätzung der Besteuerungsgrundlagen statt.

× Wein und Schnaps aus Bulgarien. Der Versand von Wein aus Bulgarien nach dem Reich hat bereits eingesetzt, dieser Tage beginnt auch die Schnapsausfuhr. Im vergangenen Jahr wurden von der bulgarischen genossenschaftlichen Winzerzentrale 3,3 Millionen Liter Wein und über 600.000 kg frische Trauben ausgeführt, ferner mehr als 100.000 kg Traubenmarmelade erzeugt.

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Montag, den 23. März, um 20 Uhr

Ring I des Amtes für Volksbildung
Drei alte SchachtelnOperette in 3 Akten von Walter Kollo
Kein KartenverkaufMorgen, Dienstag, den 24. März, 20 Uhr
Gastspiel des Steirischen Landestheaters

Das hässliche Entlein

Komödie in 3 Akten von A. Stefani

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG (DRAU)

Zahl: VIII-121/2-42

Marburg/Drau, 20. März 1942.
Parkgasse 1 — Fernruf 2985

Anordnung einer Strassensperre

Ab 25. März 1942 ist wegen dringlicher Straßenbauarbeiten die Straße Weitenstein-Hohenegg für Fahrzeuge aller Art bis auf weiteres gesperrt.

Der Verkehr wird während der Zeit dieser Straßensperre über Stranitzten umgeleitet.

Die Aufhebung der Straßensperre wird veröffentlicht werden.

2456

In Vertretung:
gez. Dr. Bauer.

Sehr wichtig!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 71 vom 19. März 1942

INHALT:

Bekanntmachung über die Regelung der Kriegssachschäden in der Untersteiermark vom 6. März 1942. — Zweite Verordnung des Reichsministers des Innern über die Ausdehnung der Kriegssachschadenverordnung auf außerhalb des Reichsgebietes eingetretene Schäden vom 18. Februar 1942 (RGBl. I. S. 84). — Anordnung über die Verringerung der Hopfenflächen in der Untersteiermark vom 6. März 1942. — Bekanntmachung über die Bezeichnung der Postämter und der Bahnstationen in der Untersteiermark vom 7. März 1942. — Verordnung über die Ordnung der Getreidewirtschaft und die Marktordnung in der Untersteiermark vom 7. März 1942. — Durchführungsvorschriften des Beauftragten für Arbeitsfragen zur Verordnung über die Einführung des Arbeitsbuches vom 5. März 1942.

Einzelpreis 30 Rpf

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der
Cillier Druckerei
IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungertorgasse
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
»Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg a. d. Drau,
Badgasse 6, angenommen.

Viele Tausende

lesen die

Marburger Zeitung!

Und Du?

Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt?

Der Leiter der Allgemeinen Berufsschule in Marburg a./Drau

Nacheinschreibung

Am Mittwoch, den 25. März 1942 findet in der Knaben-hauptschule I, Emil-Gugel-Straße 1, von 9—11 Uhr und von 14—16 Uhr eine letzte Nacheinschreibung in die Allgemeine Berufsschule (früher gewerbl. Fortbildungsschule) in Marburg statt.

Zur Einschreibung haben laut Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 13. Oktober 1941 ausnahmslos alle männlichen und weiblichen Lehrlinge, die bis jetzt noch zu keiner Einschreibung erschienen sind und im Stadtkreis Marburg an der Drau oder den politischen Gemeinden Egidi in den Büheln, Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen am Bachern, Rast, Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober, Täubling, Wachsenberg, Witschein, Würz, Zellnitz a. d. Drau, Benedikten, Burgstall i. d. Büheln, Kirchberg i. d. Büheln, Kranichsfeld, Leonhard i. d. Büheln, Maltenberg und Strahleck ihre Arbeitsstätte haben, zu erscheinen.

In Zukunft werden alle Lehr- bzw. Dienstherren und alle nicht in der Landwirtschaft beschäftigten 14- bis 18-jährigen Jugendlichen der Behörde zwecks Bestrafung nach Nr. 9 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 zur Anzeige gebracht, die ihre Lehrlinge nicht einschreiben ließen oder nicht in die Berufsschule schickten.

Lehrlinge, die den Besuch der Berufsschule nicht nachweisen können, können nicht freigesprochen werden.

Der Berufsschulleiter: Saletzl.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 16 Rpf für fettgedruckte Worte 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Zifferngebühr: (Kennwort) 35 Rpf. Bei Stellenanzeigen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigenannahmschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in kleineren Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 50 Rpf.

Zu kaufen gesucht

Schreibmaschine, alt oder neu, zu kaufen gesucht. Gefl. Zuschriften unter »Schreibmaschine« an die Verwaltung. 2459-3

100%iger Weltkriegsinvalide braucht dringend Sitzfahrrad, dreirädrig mit Handbetrieb, alt oder neu. Gobeiz Karl, Brunnendorf bei Marburg, Felix-Dahn-Gasse 5. 2465-3

Couch, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Couch« an die Verw. 2263-3

Zimmer- und Kücheneinrichtung zu kaufen gesucht. Anträge an den Portier im Krankenhaus. 2442-3

Planinos und Stutzflügel kauft laufend Klavierhaus Kanzler, Graz, Reitschulgasse 10. 2146-3

Zu verkaufen

Stellagen und Pulte um RM 800.— zu verkaufen. Marburg, Schillerstraße 14/II. 2452-4

Zu vermieten

Zwei Herren werden auf Wohnung genommen. Brahms-gasse 3. 2464-5

Zu mieten gesucht

Nettes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, ab 1. April oder sofort gesucht. Molkerei, Marburg, Tegethoffstraße 51. 2327-0

Olkene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Für offenes Handelsfachgeschäft wird Verkäuferin gesucht. Buchhaltungskennntnisse erwünscht. Zuschriften unter »Vertrauensposten 4867« an die Verw. 2458-8

Ältere Köchin, die gut kochen kann und Lust für Gemüsebau hat, wird gesucht. Anträge: Gutsverwaltung Lichtenegg b. Pettau. 2311-8

Braves, fleißiges Mädchen für Haushalt sofort gesucht. Molkerei, Marburg. 2328-8

Flotte Maschinenschreiberin womöglich mit guter Kenntnis der Kurzschrift, wird gesucht bei einem größeren Geldinstitut aufgenommen. Anträge mit Angabe des genauen Geburtsdatums der bisherigen Tätigkeit u. Beischluß eines Lichtbildes sind zu richten an die »Marburger Zeitung« unter dem Kennwort »Geldinstitut«. 2337-8

BURG-KINO

Fernruf 22-19

Hilde Krali, Mathias Wieman in dem Tobis-Lustspiel:

DAS ANDERE ICH

Die reizende Verwandlungskomödie eines netten Mädels, das in punkto Liebe ein kühnes Doppelspiel wagt.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Neueste deutsche Wochenschau und Kulturfilm!

KULTURFILM - SONDERVORSTELLUNGEN:

Montag, Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr

Der Stern von Tetuan

Marokanische Romanze Ein Degeto-Kulturfilm

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

Fernruf 25-24
Heute 16, 18.30, 21 Uhr.

BURGTHEATER

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Umsiedler Achtung!

Quittung der italienischen Gesellschaft Emona über von derselben abgeforderte Gelder oder über Vieh, das von derselben durch Umsiedler zurückgekauft wurde, sind umgehend der

Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Niederlassung Marburg a. d. Drau einzusenden. Gleichzeitig ist eine kurze Darlegung des näheren Tatbestandes zu geben.

Mädchen für alles per sofort gesucht. Anfragen: Maresch, Herrngasse 15. 2395-8

Gärtner und Knecht werden aufgenommen. Balkan, Tegethoffstraße 35. 2394-8

Braves Stubenmädchen wird aufgenommen. Anfr. Viktringhofgasse 12. 2325-8

28. und 29. März 1942:
TAG DER WEHRMACHT!

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Bekannten und Freundinnen die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Albina Koller

am 20. März 1942 um 10 Uhr vormittags in Graz nach langem, schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren verschieden ist.

Das Leichenbegängnis der unvergeßlichen Dahingeschiedenen findet am Montag, den 23. März, um 15 Uhr, von der Leichenhalle aus auf den Magdalenen-Friedhof statt.

Marburg/Drau, Graz, 21. März 1942.

In tiefer Trauer:
Familien Thürlinger, Koller und Wagner

2454

DANKSAGUNG

Mein lieber Mann, Oberspielleiter Arthur Hey, ist mir auf einer Gastspielreise in Marburg jäh entrissen worden. Aus diesem Anlaß ist mir von weitesten Kreisen soviel Anteilnahme entgegengebracht worden, daß ich außerstande bin, jedem einzelnen meinen Dank dafür auszusprechen. Somit danke ich auf diesem Wege der Leitung und der Gefolgschaft des Stadttheaters Marburg, die meinem Mann das letzte Geleit gaben, sowie allen anderen, die dazu beitrugen, durch ihren Trost meinen Schmerz zu lindern.

Hannover, Stuttgart, Marburg/Drau, am 23. März 1942.

Berta Hey

2457